

12, 42.

2. 503.

D. Johann Friedrich Schüzens,
Herzoglich : Sachsen : Coburg : Meiningischen res-
pective Obervormundschaftlichen Rathes, wie auch
Stadt- und Amts : Physici zu Sonnenberg und
Neuhauß

G e s c h i c h t e

einer sehr merkwürdigen
zwölfmonatlichen Schwangerschaft.



Coburg,
bey Rudolph August Wilh. Nhl, 1778.



Seiner Excellenz

Dem Reichsfrey Hochwohlgebohrnen Herrn,

H E R R N

Adolph Gottlieb
von Eyben,

Herzoglich Sachsen-Coburg-Weiningischen respec-
tive Obervormundschaftlichem wirklichem geheimen Rath
und Canzlern, auch Obercommissario der Herzogli-
chen Residenzstadt Weiningen,

Ritter des Marggräflich-Badischen Ordens,

Meinem gnädigen Herrn.

Erster Theil

von Johann Christoph Gottlieb

1771

Adolph Gottlieb

am 1. d. M.

Leipzig, bey der Buchhandlung
von Johann Gottlieb
und Johann Friedrich
Götsche, Buchhändler
in Leipzig.

Preis 1 Rthlr. 12 Gr.

Verlag des Verlegers



Reichsfrey Hochwohlgebohr-
ner Herr,

Gnädiger Herr geheimer Rath
und Canzler!

Wenn Ewr. Reichsfrey
Hochwohlgebohrnen
Excellenz ich diese Geschichte in tie-
fer Ehrfurcht zu zueignen mich unter-
fange, so kann solches nur denenjenigen
verwerflich und viel gewagt zu seyn schei-
nen, welche die Gnade noch nicht gehabt
U 3 haben,

haben, Hochderoselben vortreflichen
Gemüthscharakter und ungemeine Leuts-
feligkeit bewundern zu können. Ein
Unternehmen muß allemal nach der
Absicht, aus welcher es geschlossen, beur-
theilt werden, und je reiner und unschul-
diger diese ist, desto weniger kann es ge-
tadelt werden.

Ich habe bey dieser Zuschrift keine
andere Absicht, als dadurch in dem An-
gesichte der Welt ein öffentliches Be-
kennt:

kenntnis abzulegen, daß ich unter dieie-
nigen gehöre, welche Ewr. Reichs-
frey Hochwohlgebohrne Ex-
cellenz mit der aufrichtigsten und voll-
kommensten Hochachtung verehren, und
daß ich die häufigen Gnaden- und Ge-
wogenheitsbezeugungen, welche Hoch-
dieselben mir bey verschiedenen Gele-
genheiten, besonders aber während mei-
ner zehnwöchentlichen Anwesenheit
zu Meinungen, zu erweisen geru-

het haben, mit unterthäniggehorsam-
sten Danke erkenne und bis an
das Ende meiner Tage rühmen
werde.

Es kann mir iedoch auch noch die
gnädige Erlaubnis einer erhabenen,
Hochdenselben sehr wohlbekannten,
Person, die mich eben auch durch ihr
gnädiges Zutrauen zu dem Entschlusse,
diese Geschichte zu entwerfen und dem
Drucke zu überlassen, vermogt hat, zur
Ents

Entschuldigung meiner Freyheit sehr zu
Statten kommen.

Und wie glücklich werde ich mich
schätzen, wenn dieses Opfer meiner un-
geheuchelten Ehrfurcht von Hochden-
selben gebilliget und angenommen
wird.

Ewr. Reichsfrey Hoch-
wohlgebohrne Excellenz ge-
ruhen zu erlauben, daß zu Hochdero-
selben fernerweitem gnädigem Wohl-

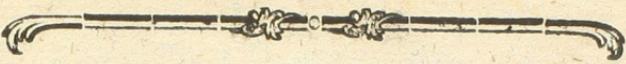
wollen ich mich unterthäniggehorsamst
empfehle und mit allem ersinnlichen Res-
spekte beharren darf

Ewr. Reichsfren Hochwohl-
gebohrnen Excellenz

Sonnenberg,
den 4. Julii 1778.

unterthäniger Diener,
Johann Friedrich Schüg, D.

Vor:



Vorrede.

Als ich die Geschichte der merkwürdigen zwölfsmonatlichen Schwangerschaft einer vornehmen Dame zu Meinungen zu entwerfen auf mich genommen hatte, wurde ich von einem hohen Herrn Minister in einem verehrungswürdigen, den 9. May datirtem, Handschreiben gnädig ersucht, dieselbe, sobald sie fertig seyn würde, an Hochdieselben nach Meinungen einzuschicken. Dieses konnte aber nicht eher, als am 4 Julius vorigen Jahres geschehen, weil ich auf eine nöthige Erläuterung des Sectionsberichtes fünf volle Wochen warten mußte. Da inzwischen Hochdieselben einige Tage vorher schon eine langwierige Reise in entfernte Staaten angetreten hatten, so blieb das Manuscript eine geraume Zeit zu
Meinin-

Vorrede.

Meinungen in sichern Händen, ohne daß ich die geringste Nachricht davon erhalten hätte. Erst am Ende des Jahres lies man dasselbe an denjenigen Ort abgehen, wo Hochersagter Herr Minister Sich etliche Monate aufzuhalten gewillet waren; Aber auch jeso mußte noch die Entschliessung darüber Hochderselben häufigen und wichtigen Geschäften nachstehen. Doch kam mir im Anfange dieses Jahres von Hochdenenselben, nebst den liebreichsten Entschuldigungen, die gnädige Versicherung zu, daß ich dasselbe gegen Ostern aus Hochderso eigenen Händen wieder empfangen sollte. Dies hohe Versprechen ist, obwohl etliche Monate später, nämlich den 26. Julius, erfüllt worden, mit dem mündlichen gnädigen Ansinnen, den Abdruck des Werckens nunmehr möglichst beschleunigen zu lassen. Es erscheint also dasselbe gegenwärtig schon durch

die

Vorrede.

die Willfährigkeit des Herrn Verlegers, und zwar ohne die mindeste Abänderung, wie diejenigen werden bezeugen können, welche das Manuscript zu Meiningen und in Niedersachsen zu sehen und zu durchlesen Gelegenheit gehabt haben. Nicht aber um dieser Ursache willen allein, sondern vielmehr auf ausdrückliches Verlangen Hochbelobten Herrn Ministers, Hochwelche unterdessen einen glorreichen Zuwachs an Ehrenstellen erhalten haben, ist die Jahrzahl 1778. auf dem Titel stehen geblieben.

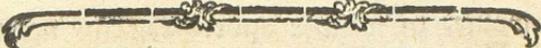
Hier hat man nun ein neues Beyspiel, wie die Geburt einer Frucht bis zum dreyzehnden Monate gezdert werden kann: Denn diese Geschichte hätte eigentlich schon im vorigen Jahre um diese Zeit durch den Druck das Licht der Welt erblicken sollen.

Jch

Vorrede.

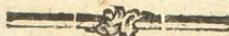
Ich wünsche nichts mehr, als daß auch durch diese kleine Schrift der allgemeine Zweck bey allen unsern Verrichtungen, nämlich die Ehre des Höchsten und der Nutzen des Nächsten, in seiner Maasse befördert werden möge!
Sonnenberg den 29. Julius 1779.

Von



Won uralten, des *Hippocratis* und *Aristotelis*, Zeiten her haben die Arzneugelehrten und Philosophen nicht einig darüber werden können, ob dem menschlichen Geschlechte eben so wohl eine gemessene Zeit zu gebären bestimmt sey, als den Thieren. Endlich hat man doch die Meynung derienigen vor vernünftiger gehalten, welche diesen Satz beiahen. Denn da die Natur nichts vergebens, oder auf gerathe wohl, thut und dem zu folge, nach den Beobachtungen der Naturforscher *), die Haasen und Kaninchen einen Monat, die Katzen neun Wochen, die Hunde, Wölfe und Füchse drey Monate, die Schaafse und Ziegen sechs, die Kühe und Rehe neun, die Pferde eilf Monate, die Kameele ein ganzes Jahr, und die Elephanten gar zwey Jahre, ihre Jungen im Leibe tragen läßt, so würde man sie wahrhaftig einer Ungerechtigkeit, oder Unregelmäßigkeit, beschuldigen können, wenn sie ein Kind im siebenden Monate der Schwangerschaft dieienige Stufe der Vollkommenheit erreichen lassen

*) Man sehe unter vielen nur *Aristotelem* in *historia de animalibus* etc. Tolos. 1660. fol. und *Claud. Aelianum* de *animalium natura, cum animadversionibus* *Conr. Gesneri* et *Dan. Trilleri*, Lond. 1744. 4. mai.



sen wollte, zu welcher andere erst im neunten oder zehenden, Monate gelangen könnten, oder wenn sie ein Kind eiff, oder zwölf Monate in das Gebärmuttergefängnis einsperrete, aus welchem andere um etliche Monate früher erlöset würden. Das ist mehr als zu bekannt, daß die Menschen nicht mehr, wie am sechsten Tage der Erschaffung der Welt geschah, durch ein allmächtiges: *Es werde!* in einem Augenblicke nach allen Theilen vollständig auf den Erdball gestellt werden, sondern daß eine gewisse Zeit fest gesetzt ist, unter deren Ab Laufe die Empfängnis, Bildung und Vollkommenmachung der Frucht in der Gebärmutter bewirkt werden soll. Ordentlicher Weise also und nach der Vorschrift der Natur wird der Mensch nach zweyhundert und achtzig Tagen, oder vierzig Wochen geboren. Ob nun gleich aber diese Zeitrechnung bisweilen so genau zutrifft, daß aufmerksame Frauen, die schon etlichemal geboren haben, so gar den Tag der bevorstehenden Geburt vorher zu sagen im Stande sind, so darf man doch nicht mit dem *Hieron. Capivaccio* *) nur allein diejenigen Geburten, welche im neunten Monate geschehen, vor natürliche; hingegen diejenigen, welche vor demselben sich zutragen, vor unzeitige Geburten, und solche, welche nach demselben erfolgen, vor Mißgeburten halten, sondern man muß, um der Ehre tugendhafter und unbescholtener Frauen willen, einige Erweiterung in dem Geschehste der Geburt zu lassen. Man findet immer

*) lib. 4. Fract. cap. 8.

mer einen merklichen Unterscheid in Ansehung der Temperamenten, der Gesundheit, Lebhaftigkeit, Stärke und andere geheimen Eigenschaften, welche die Natur tief verborgen hält, unter den Frauen; überdieses haben die Kinder nicht einerley Fertigkeit ihren Körper aus den Säften der Mütter zu nähren, und es ist deswegen auch die Bildung und das Wachsthum derselben verschieden, geschwinder, oder langsamer. So führt *Franc. de le Boe Sylvius* *) ganze Familien an, in welchen alle Kinder im siebenen Monate zeitig und vollkommen gebohren worden sind. Vieler anderer Beyspiele frühzeitiger Geburten zeitiger Kinder zu geschweigen. Inzwischen hat doch auf sehr häufige Erfahrungen die Regel gegründet werden können, daß die Kinder gemeinlich um so schwächer zur Welt kommen, und in der Folge ihre Gesundheit um so wankender ist, je weiter ihre Geburt von der ordentlichen, durch die Natur bestimmten Zeit noch entfernt gewesen ist.

Was die späten Geburten anlangt, sind solche Kinder weder unvollkommener, noch vollkommener, als die neun monatlichen, und man muß also glauben, daß entweder ihr Wachsthum einiger Hindernisse wegen langsamer vorstatten gegangen, oder daß sie mehr Zeit zu ihrer Vollkommenheit, um in freyer Luft leben und die Säfte in ihren eigenen Eingewenden verdauen zu können, gebraucht haben, wenn

*) in *Prax. med. lib. 3. cap. 7. §. 19.*



anders die Rechnung richtig gemacht worden ist. Schon *Hippocrates* *) hat, durch sichere Bemerkungen überzeugt, eingeräumt, daß am Ende des zehenden Monates, ja noch bis in die Mitten des eilften Monates, rechtmäßige Geburten geschehen können. Ich kann mich hier nicht mit der Streitfrage beschäftigen, ob derselbe nach Mondmonaten, welche sieben und zwanzig Tage und acht Stunden begreifen, oder nach Sonnenmonaten, die aus zwey und dreyßig Tagen bestehen, gerechnet habe? *Hening. Arnisaeus* hat solches bereits gethan. **) Mir genüget, daß der Vater der Arzneygelehrtheit am Ende seines Buches *de octimestri partu* mit dürren Worten sagt: Die Weiber gebähren bisweilen nach zweyhundert und achtzig Tagen, oft auch im eilften Monate, nämlich Mondmonate, das heißt, im zehenden Sonnenmonate. Ein merkwürdiges Beyspiel einer späten Geburt ist der berühmte *Medicus Petrus Aponensis*, welcher von sich selbst bekennet ***) , daß er im eilften Monate zur Welt gekommen sey. Auch *Aulus Gellius* beweiset ****) die Möglichkeit einer eilfmonatlichen Geburt mit wirklich geschehenen Fällen. Dergleichen einen führt *Dan. Sennertus* an von einer wittenbergischen Frauen, welche eilf Monate schwanger gegangen und doch hernach glücklich

*) in lib. de partu septimestri.

**) de part. human. legitim. termin.

***) in Conciliator. differentiar. different 49.

****) in Noct. attic. lib. 3. cap. 16.

glücklich geboren hat. *) Und *Mich. Bern. Valentini* macht verschiedene Beyspiele von eilfmonatlichen Geburten namhaft, die von medicinischen Facultäten, als rechtmäßig, anerkannt worden. **) *Marcellus Donatus* hat gar eine eigene Abhandlung von Eilfmonatsgeburten geschrieben. ***) *Plutarchus* behauptet, ****) daß eine Frau zwölf Monate schwanger gehen könne, und die *Leipziger* und *Giessensche* medicinische Facultäten haben eine solche Zwölfmonatsgeburt von allem Betruge frey gesprochen, wie *Paul. Ammann* bezeuget. *****) *Laur. Heister* beschreibt in einer besondern Abhandlung eine Dreyzehnimonatsgeburt, die vor rechtmäßig gehalten worden. †) Ja, in den *Nouis Actis physic. med. Academ. Natur. Curios.* ††) macht *H. Nabuys* einen Fall von einer Frau bekannt, die neun Monate lang allerley Schwangerschaftszufälle hatte, ohne zu gebären, nach neun folgenden Monaten aber von einem reifen vollständigen Kinde, und vier und

*) in *Medic. pract. lib. 4. part. 2. Sect. 5. cap. 8.*

**) in *Pandect. med. legal. Part. I. Sect. I. cas. 35, 36, 37.*

***) *S. desselb. Lib. 4. de medic. histor. mirabil. cap. 13.*

****) *de histor. philosoph.*

*****) in *Medicina critica cas. 44.*

†) in *dissert. med. forens. qua partus tredecimestris pro legitimo habitus proponitur etc. Helmst. 1727. 4.*

††) *Tomo V. obs. 4. Norimb. 1773. p. 15.*



und zwanzig Stunden darauf von einem Mond-
 Falbe entbunden worden. Und nur erst vor
 zwey Jahren lieferte die Gazette de Santé *)
 die Geschichte einer besonders gezögerten
 Schwangerschaft: Eine Frau zu Beziers, 23
 Jahr alt, hatte die neun Monate ihrer Schwang-
 erschaft über allerley Beschwerden, bekam zes-
 hen Tage vor der rechten Zeit Wehen, gebar
 aber nicht; verfiel darauf in ein Faulfieber, nach
 welchem das Kind kein Lebenszeichen mehr von
 sich gab. Zwey und zwanzig Tage nach den
 ersten Wehen gieng viel Wasser und Blut von
 ihr ab, aber kein Kind. Drey Wochen nach-
 her that sie einen Fehltritt, bekam wieder We-
 hen, wieder ein Fieber. Die Milch floß mit
 dem sechsten Monate der Schwangerschaft, am
 meisten aber bey diesen letztern Wehen; der
 Muttermund war verschlossen und hart; man
 fühlte das Kind in die Quere liegend und alle
 seine Glieder sehr deutlich. Diese Frau reisete
 nach Montpellier, um Hülfe und Entbindung
 daselbst zu suchen; allein die dasigen Aerzte ver-
 einigten sich in dem Entschlusse: Man müsse al-
 les der Natur überlassen. Noch 1777 trug sie
 ihr Kind im Leibe herum. Wenn aber Io.
 Theodor. Schenck **) eine Beschreibung von
 Kindern macht, die zwey Jahre lang im Mut-
 terleibe geblieben und dann, als sie geböhren
 worden, schon hätten reden und gehen können,
 so

*) Gazette de Santé par Mr. Gardane, | Paris 1776.
 p. 157. und 1777. p. 53.

**) in obseruat. medicinal. lib. 4. p. 591.

so siehet Jederman sogleich ein, daß es Märchen sind.

Es betrügen sich freylich manchmal die erbärtesten Frauen in ihrer Rechnung, wie schon *Hippocrates* angemerkt hat:*) Denn sie wissen oft die Zeit nicht gewiß, da sie empfangen haben und wo sie zu zählen anfangen sollen, sie können auch auf die Zeichen, die ihnen eine Schwangerschaft vorbilden, nicht mit Zuverlässigkeit bauen, weil dieselben andern Krankheiten ebenfalls gemein sind. Sie mögen also von den Aussenbleiben der monatlichen Reinigung ihre Rechnung machen, oder den Zeitpunkt, wo sie die Bewegung der Frucht zum erstenmal lebhaft fühlen, vor die Mitte der Schwangerschaft annehmen, so können sie irren: Denn es kann sich zutragen, daß sie unmitttelbar darauf, als sie das letztemal ihre monatliche Reinigung gehabt, schwanger worden, oder daß sie in den ersten Monaten der Schwangerschaft ein- zwey- bis drey- mal mit ersagtem monatlichem Blutabgange beschwehret sind, welches bey blutreichen Personen nichts ungewöhnliches ist; ja man ist durch unzählige Beyspiele überzeugt, daß einige Frauen in der sechs- zehenden, andere in der zwanzigsten Woche, andere noch später, jene unterscheidende Bewegung der Frucht zum erstenmal spüren. Es könnten also auf den einen, oder den andern Fall die natürlichen Geburten mit der größten Un-

*) De natura pueri text. 38.



Unbilligkeit unter die frühzeitigen, oder unter die späten gerechnet werden. Alle diese Unrichtigkeiten werden dadurch begünstiget, wenn die Frauen von der Zeit ihrer vermeynten Schwangerschaft an noch mehreremale und zu verschiedenen Zeiten den Benschlaf genossen haben. Wenn aber eine Frau, die schon mehrerer Kinder genesen, und von untadelhafter Aufführung ist, nachdem sie mit ihrem Manne der Liebe gepflogen, ihre Monatszeit verliert, alle Zeichen der Schwangerschaft an sich empfindet, in der zwanzigsten Wochen die Bewegung der Frucht ganz deutlich fühlt, und von solcher Zeit an noch fast sieben Monate ihrer Schwangerschaft zählen kann, so würde man sehr beleidigend handeln, wenn man sagen wollte, daß sie sich verrechnet habe. In einem solchen Falle müssen die Ursachen aufgesucht werden, die eine Schwangerschaft über die gewöhnliche Zeit verlängern können.

Eigentlich müssen die Kinder, wenn ihre Geburt in der von der Natur allgemein vorgeschriebenen Zeitpunkt fallen soll, im neunten Monate soweit in ihrem Wachsthum gekommen seyn, daß sie mit dem sie umgebenden Wasser die Gebärmutter ein wenig über denjenigen bestimmten Grad ausdehnen können, über welchen sich dieselbe nicht ausdehnen läßt: Denn dadurch wird sie eben zur Zusammenziehung gereizt, das heißt, es werden Wehen erregt. So wie es nun Ursachen giebt, welche machen, daß die Bildung und das Wachsthum der Frucht hurtiger von statten gehen, so giebt es auch

auch Ursachen, welche dieselben zögern können. Ich will nur der vornehmsten und glaubwürdigsten von beeden Gattungen gedenken. 1) Die blutreichen, muntern und gesunden Temperamente zeugen nicht nur öfter, sondern geben auch nach ihrer Art der Frucht mehr gute Nahrung, wodurch dieselbe früher zu ihrer Vollkommenheit gelangen kann; 2) Ein geistvoller und sehr wirksamer männlicher Saamen erregt in dem menschlichen Eye eine viel stärkere Bewegung, als ein kraftloser, und kann solchergestalt ein geschwinderes Wachsthum der Frucht zuwege bringen. *) 3) Es hat manches Kind eine eigenthümliche Anlage zu einem schnellern Wachsthum: denn gleichwie es nicht an Beyspielen eines eilenden Wachsthums nach der Geburt fehlt, da Kinder geschwind in die Höhe schießen, frühzeitig zahnen, frühzeitig reden und gehen lernen, frühzeitiger das Ziel, wo das Jugendalter anfängt, erreichen, sich durch einen frühzeitigen Verstand auszeichnen etc. also ist es höchstwahrscheinlich, daß eine, oder die andere Frucht vor der gewöhnlichen neunmonatlichen Geburtszeit zeitig und vollkommen zur Welt kommen kann.

Die vornehmsten und höchstwahrscheinlichen Ursachen, welche das Wachsthum der Frucht hindern, und weil bey einem langsamen Wachstume derselben auch die Gebärmutter langsamer ausgedehnt wird, dieselbe über die gewöhn-

*) *Sennert. Med. pract. lib. 4. part. 2. sect. 2. cap. I.*



wöhnliche Zeit in dem Gefängnisse zurück halten können, daß sie erst im zehenden, elften oder zwölften Monate nach der Empfängniß geboren werden, sind 1) ein kraftloser Saamen, wenn der Mann schon krank gewesen ist, als die Frau schwanger worden; und 2) schwere Krankheiten, die der Frauen während der Schwangerschaft zustossen, wodurch die Kräfte und Säfte derselben sehr verzehrt werden, folglich der Frucht die erforderliche Nahrung zum Wachsthum sparsamer abgegeben wird und deswegen die Natur in ihrem Geschäfte langsamer verfahren muß. *) Ein Beispiel von

- *) Es wird zwar in der gerichtlichen Arzneygelahrtheit noch eine dritte Ursache der Zögerung einer Schwangerschaft bis zum zwölften Monate, als gültig, angenommen, nämlich die Traurigkeit, die eine Frau über den Tod ihres Mannes empfindet; ich habe mich aber schon hierüber in meiner Anweisung zur Hebammenkunst S. 122 und 296. deutlich erklärt, und bin noch immer der Meinung, daß man den guten Namen erbarer Frauen in solchem Falle allerdings schonen, einer ephesinischen Matrone hingegen keinen Glauben beymessen müsse: Denn da die Traurigkeit den ganzen Körper entkräftet und die Schwäche desselben von Tage zu Tage größer wird, die Frucht hingegen um so mehrere Nahrung erfordert, je näher sie dem neunten Monate gekommen ist, so scheint der nährende Stoff vor dieser Zeit viel eher gänzlich zu fehlen, als noch auf längere Zeit zureichen zu können; wenigstens müßten die Kinder, welche durch die Traurigkeit ihrer Mütter über die gewöhnliche Geburtszeit in der Gebärmutter zurück gehalten worden sehn sollen, sehr schwach zur Welt kommen und selten

Von dieser Art enthält der Fall des *Ammanni*, dessen oben erwehnet worden. Und eben ein solcher, leider! aber mit dem Tode besiegelter Fall hat auch die traurige Veranlassung zu dieser Abhandlung gegeben.

Eine vornehme Dame zu Meiningen, deren ausserordentliche Schwangerschaft ich nunmehr beschreiben will, hatte bereits fünfmal glücklich und zu rechter Zeit geböhren, und wenn sonst sehr viele Frauen tausend Ursachen finden zu klagen, daß die Schwangerschaft eine neunmonatliche Krankheit sey, so konnte Sie dagegen rühmen, daß dieses allezeit ihre gesündeste Zeit wäre. Allein die sechste Schwangerschaft vergallte alle ihre vorherigen unschuldigen Freuden mit gehäuften Leiden. Kaum war Sie gewiß, daß Sie am Ende des Monats May vorigen 1777sten Jahres empfangen habe, als ihre Gesundheit schon von Ohnmachten und den schmerzhaftesten Krampfsichten Zufällen im Unterleibe wankend gemacht wurde, wie denn auch die monatliche Reinigung in den ersten zwey Monaten der Schwangerschaft sich zu gewöhnlicher Zeit, jedoch nur in sehr geringer Maase höchstens zu einem Löffel voll zeigte, welches sich bey blutreichen Personen nicht selten weit reichlicher zu zutragen pflegt. Diese Krämpfe setzten in ungleichen Zeitpunkten mehrmals hart an und wurden sogar einmal, im Anfange des Monats November, wegen der hart-

B 5

näck-

selten am Leben bleiben, dem aber die Erfahrung gemeiniglich widerspricht.



nächtigen Leibesverstopfung, die sich dazu gesellte, Lebensgefährlich. Durch die geschickten Bemühungen zweener Herren Hausmedicorum, nämlich des Herrn Hofrath, Leibmedici und Physici ordinarii D. Abraham Gottlieb Wagners und des Herrn Rath, Hofmedici und Physici extraordinarii D. Joh. Zacharias Jawandts, wurden jedoch dieselben, unter dem Beystande Gottes, jedesmal glücklich gehoben und die Gesundheit möglichst wieder hergestellt. Als ein Zeuge derselben gab in den ersten Tagen des ersagten Novembers die Frucht ihr Daseyn durch eine lebhaftere Bewegung zum erstenmal zu erkennen und fuhr mit solcher, obschon etwas schwächer, in den folgenden Monaten fort.

Der zärtlichst liebende erhabene Eheherr dieser verehrungswürdigsten Dame wünschte nunmehr sehnlichst, den wahren Grund von den so oft recidivirenden widrigen Gesundheitsumständen sowohl, als wie denselben, dauerhaft vorgebeugt werden könnte, zu erfahren, und trug deswegen dem Herrn Rath Jawandt auf, die Krankheitsgeschichte sorgfältig zu entwerfen, um dieselbe an auswärtige berühmte Medicos verschicken und deren Gutachten darüber einholen zu können, und ich finde meinem Zwecke sehr gemäß, sie von Wort zu Worte hier einzurücken, weil man aus derselben der gnädigen Dame Temperament, Erziehung, Gemüthsart und Leibesconstitution, nebst dem Hange zu Krampfkrankheiten, kennen lernen kann.

Krankz

Krankheitsgeschichte:

Eine vornehme Dame alhier, dreyßig Jahr alt, von sanguinischmelancholischen Temperement, von zarten Bau des Körpers und von sehr gelassenen Gemüthsseigenschaften, ist zum sechstenmal, und zwar im siebenden Monat, schwanger; ist von einem Herrn Vater erzeugt, welcher von Jugend auf mit dem Podagra behaftet gewesen und daran gestorben ist, und von einer Frau Mutter geboren, die mit einer langwährenden Vomica pulmonum behaftet und an einem Febri hectica gestorben ist; hat im ledigen Stande, und zwar von mannbaren Jahren an, zuweilen starke krampfsichhysterische Zufälle erlitten, indem sie etwas zärtlich erzogen worden ist, und hat schon fünf- bis sechsmal Anfälle vom Podagra gehabt, die aber selten über acht Tage gedauert haben. Diese Dame, welche schon fünfmal recht glücklich schwanger gewesen und geboren hat, ist in der bisherigen sechsten Schwangerschaft vielen grossen Beschwerden ausgesetzt gewesen, welche Ihr das letztemal die grössste Lebensgefahr droheten. Schon im zweyten Monat bekam Sie eine Ohnmacht, welches eben sonst nichts auffserordentliches zu seyn pfleget, und welches Sie auch in der zweyten Schwangerschaft gehabt hat. Das auffserordentliche bey dieser Schwangerschaft ist haupt-

fäch-



sächlich vom Anfange an die Lage des Uteri auf der rechten Seite nach den Lenden zu, welche den Leib ganz schief bildete, da er sonst ganz rund und gewölbt bey den vorigen Schwangerschaften befunden wurde, und welche außerordentliche Lage vom zweyten Monat an heftige krampfichhysterische Zufälle erregte, womit Sie vier und zwanzig Stunden allezeit zu thun hatte, ehe diese Zufälle wiederum völlig besänftiget werden konnten. Um dieser Zufälle willen reiste mehrgedachte Dame in das Brückenaauer Bad in dem Fürstenthum Sulda, welches ein durch Feuer gewärmtes sauer Wasser ist, daselbst Sie einen heftigen hysterischen Sturm aushalten mußte, und dessen Heftigkeit durch ein genommenes warmes Bad so bald wiederum geheilet wurde. Nach Gebrauch dieses Bads kam vierzehn Tage darauf abermals ein solcher starker Paroxysmus, ohngefähr im vierten Monat der Schwangerschaft, den ersten September, welcher nachher durch den Gebrauch der abgekochten bitteren Pomeranzenblätter auf zwey Monate lang zurück gehalten wurde. Im Anfang des Novembermonats entstande der nehmliche Paroxysmus wiederum, der aber, wie die vorigen, in vier und zwanzig Stunden vorüber wäre, und nach ohngefähr sechzehn Stunden einen der allerheftigsten nach sich zog, bey welchem zuweilen der Puls viele Schläge aussetzte, zuweilen wiederum angespannt, als eine Sehne,

Sehne, erschien; die Schmerzen in der rechten Seite über der crista Ilii in der Gegend des intestini coeci, waren sehr heftig, und das Einathmen schwehr und unterdrückt; das Drücken in praecordiis unerschräglich; der Unterleib war wie ein Stein hart und zusammengezogen; die eine oder die andere Hand zuweilen krampfisch angefochten, auch äusserte sich zuweilen ein starkes Erbrechen, welches eben sowohl in denen vorigen Paroxysmis geschah. Dieser heftige Paroxysmus wurde durch mehr als zwanzig Klistire und durch zweymaliges Aderlassen, wie auch einigen gelinden Laxantibus nach und nach verbessert, durch welche letztere eine große Menge Excrementen, die vor langer Zeit gesammelt seyn mußten, ob es gleich an der täglichen Defnung selten gefehlt hat, abgieng, während welcher Zeit die hysterische Beschwerden diese Dame nie gänzlich verlassen haben, sondern ist vielmehr genöthiget, täglich Pillen einzunehmen, die die excretiones aluinas befördern, und dennoch gar oft um Schmerzen, Stechen und Schneiden willen in dem ganzen Unterleib, welches verschlossene Blähungen verursachen, noch ein Klistier zu gebrauchen, welches gar oft auch die Wirkung nicht hat, solche fort zu schaffen, welche aber, wenn sie fort gehen, alle Erleichterung verursachen. Aus allen diesen Zufällen und Umständen habe ich mich nicht anders überreden und daraus urtheilen können,



nen; als daß diese Dame eine Molam tragen müsse, insonderheit, da Sie nach zwanzig Wochen eine sehr gelinde Bewegung des Foetus beobachtet hat. Nach diesem letztern heftigen Paroxysmo aber wurde dessen Bewegung bis zu heftigen Schmerzen stark und ganz unläugbar, daß ein Foetus zugegen sey. Nicht weniger wurde der Unterleib mehr rund und gewölbt um den Nabel herum, und befindet sich noch also, jedoch mit dem Unterscheid, daß in den Lenden rechter und linker Seite eine stärkere Erhöhung wahrgenommen wird, als in den sonstigen Schwangerschaften, wo die größte Erhöhung nach dem Nabel zu beobachtet wurde. Bey allen Schwangerschaften wurden von dieser Dame haemorrhoides coecae wahrgenommen, welche zuweilen das orificium ani in etwas verengerten, zuweilen in demselbigen einige Schmerzen, größtentheils aber keine große Beschwerden verursachten, welches sich auch in gegenwärtiger Schwangerschaft also befindet; allezeit sind diese nach der Niederkunft wiederum verschwunden. Die Beschaffenheit des Bluts nach dem Aderlassen ist von der ersten Schwangerschaft bis auf diese also befunden worden, daß des Serü zwey Theile und der geronnenen rothen Blutmasse ein Theil, meistens aber halb Serum, halb rothe Blutmasse gewesen ist, wobey diese rothe Masse des Bluts noch eine graue, weiße, oder grünliche Haut zeigte,

zeigte, auch auffer der Schwangerschaft also beobachtet wurde, jedoch dergestalt, daß seit verschiedenen Jahren her mehr der rothen Blutmasse, weniger des Seri, und, weniger der widernatürlichen Haut bemerket wurde. Dieses Verhältnis des Bluts beweiset, daß diese Dame cacochymia humida, oder serosa und pituitosa zugleich, behaftet sey, welche Ihre Fasern und Nerven erschlappet und zugleich zuweilen zu morbis chronicis Anlaß giebt, davon zwar die gegenwärtige Beschwehrungen meiner Beurtheilung nach nicht lediglich und allein Folgen sind, sondern ich halte vielmehr davor, daß die dießmalige Lage des Uteri mit dem orificio nach dem osse pubis, und mit dessen fundo und dem größten Theil seiner Mole nach dem intestino coeco und zum Theil colo zugekehret, deren Raum verengere, und dadurch den Durchgang sowohl der excrementorum, als der Blähungen, entweder gänzlich, oder zum Theil, hindere. So geschehen zu Meiningen den 3ten December 1777.

D. Johann Zacharias Jawandt,
Herzogl. Rath, Hofmedicus und Physicus
extraordinarius.

Es ist nicht schwer einzusehen, warum die Beurtheilungen und Consilia, welche von mehreren gelehrten Medicis auf die in dieser Krankheitsgeschichte muthmaßlich angenommene schiefe Lage der Gebärmutter gegründet



det worden, bey welcher der Grund derselben rückwärts nach den Lendenwirbeln hin und ihr Mund vorwärts nach dem Schaambein zu gesetzt wird, verschieden ausgefallen sind. Nur zween derselben, nämlich der Herr Hofrath Schmidel zu Anspach und der Herr D. Trendelenburg zu Lübeck trugen darauf an, daß durch einen Geburtshelfer eine genaue Untersuchung angestellt und die wirkliche Lage der Gebärmutter zuverlässig bestimmt werden müste, nicht allein um sich von solcher sehr wahrscheinlichen Muthmaßung des Herrn Rath Jawandts in Ansehung der Lage derselben vollkommen zu versichern, oder auch sich von einer vergeblichen Sorge und Furcht ganz zu befreyen, sodann auch nöthigen Falles um die Zeit der Geburt die erforderlichen Vorkehrungen dagegen machen zu können. Des Herrn Hofrath Schmidels Consilium war in folgenden Worten verfaßt:

Wenn ich auf die mir mitgetheilte Historiam morbi meine unzielselbige Meynung in der Kürze geben soll, so finde ich, daß die vornehme Frau Patientin vermöge der ererbten flüchtigen Schärfe ihrer Säfte und Reizbarkeit ihrer Nerven und festen Theile nun in der sechsten Schwangerschaft mit heftigen Anfällen von Krämpfen, dergleichen dieselbe schon in den jüngern Jahren in gelinderen Graden empfunden, seye befallen worden und zuletzt eben wegen derselben von eingeschlossnen Flatibus und Scybalis das mehreste erlitten habe. Wo-
bey

bey hiernächst eine Anfangs schiefe, nun
 aber auf beyden Seiten in den Lenden her-
 vorgetriebene, Lage des Vteri grauidi sich
 vorfindet. Da nun wegen des letztern Um-
 standes satzsam bekannt ist, daß die wider-
 natürliche Lage des Vteri grauidi eines
 Theils auf die veränderte nexus placentae
 cum vtero, nach welchen sie entweder mehr,
 oder weniger, auf eine oder die andere Seite,
 oder mehr vor- oder rückwärts, auch wohl
 unterwärts ad Vterum anhänget, andern
 Theils auf die mehr oder weniger von der
 Natur abgehende Lage des Foetus, beson-
 ders in den weiteren Monaten ankommt,
 so kann in alle Wege das Urtheil des Herrn
 Medici ordinarii hierüber sehr gegründet
 seyn, daß die auf die gegen den Rücken lie-
 gende Intestina drückende Last des Vteri ei-
 nen großen Antheil an den vermerkenden
 Verstopfungen und retentionibus flatuum
 atque excrementorum habe, besondern
 wenn die individualis dispositio ad spasmos
 mancherley Arten, wie obgedacht, dabey
 nicht vorbegegungen wird. Die völlige
 Gewisheit aber dessen wird am besten durch
 das durch einen Accoucheur, oder der Sa-
 che genugsam kundigen Hebamme, ange-
 stellte Zufühlen erhalten werden können.
 Damit jedoch dergleichen heftige Paroxysmi
 von zurückgehaltenen Flatibus und Scybalis
 sich während der Schwangerschaft verhüten
 lassen mögen, so zweifle sich zwar keineswe-
 ges, daß nicht der Herr Medicus ordina-
 rius



rius die besten und sichersten Mittel vorkehren und dahin sehen werde, daß tägliche Defnungen des Leibes auf gelinde Arten erhalten und die Dispositio ad spasmos möglichst verhütet und verringert werde. Wenn ich jedoch ein und anderes anhängen soll, so würde zu diesen Entzwecken theils mit einer anfeuchtenden Diät, theils auch mit gelinden lubricantibus von Zeit zu Zeit beholfen werden können, dergleichen z. B. Pulpa Tamarindor. uncia vna, Cremor tartari drachma vna vel drachmae duae, in einem Glas Wasser aufgelöst unter Tages, oder Magnes. Nitri alb. et Cremor tartari ana drachma semis, Misc. pro dosi, des Abends genommen, zu seyn pflegen. Um aber die Flatulentiam zu verhindern, so würde ein Infusum ex herbae Menth. piperit. vel crispae, Melissae, flor. Chammel. rom. ana Manipulo vno, Sem. Anisi, Foeniculi ana drachma vna, Cort. Aurantior. drachm. duabus, Misc. Det. schaalensweis des Morgens, oder bey vermerkter Flatulentia, getrunken, und wenn alles dieses nicht genugsam seyn sollte, fleißige Clysteres ex conluetis carminat uis et emollientibus, und mehrere dergleichen Vortheile mit Nutzen angewendet werden. Würden sich aber Spasmi entweder dabey, oder allein, vermerken lassen, so würden Pulveres ex Visci quern. drachma semis, Salis sedatiui Homberg. granis quatuor, vel sex, Misc. pro dosi, mehr oder weniger,
nach

nach Beschaffenheit der Hefigkeiten, oft nicht ohne gute Wirkungen gebraucht werden können. *Castoreata, vel alia stricte sic dicta anodyna*, würde ich hingegeben am wenigsten dabey anrathen. Nach vollendeter Zeit der Schwangerschaft und des Kindbettes würde entweder der fortgesetzte Gebrauch obgedachter Remediorum sehr zuträglich fallen, oder noch mehrere *anti-spasmodica* nach Befinden der Umstände hiezu gethan werden können, deren Vorausbestimmung vorhero annoch überflüßig zu seyn scheint. Daß diese unzielfeliche Vorschläge von guten Erfolg seyn mögen, habe ich die Ehre, von Herzen zu wünschen. Anspach, den 19. December 1777.

Casimir Christoph Schmidel, D.

Und des Herrn D. Trendelenburgs sehr weitläufiges, hier aber auf sein Verlangen und nach seiner Vorschrift abgekürzt erscheinendes, Gutachten lautet also:

Die überaus wohl abgefassete Krankengeschichte einer vornehmen Dame von etwa dreyßig Jahren zeuget von häufigen und heftigen Anfällen hysterischer Krämpfe, bey ihrer ieszigen sechsmaligen bis ins siebende Monat fortgerückten Schwangerschaft. Freylich haben diese nicht nur in dem bemerkten zarten Bau ihres Körpers und in der nunmehr schon sechsmaligen Schwangerschaft ihren vornehmsten Grund, sondern



dern auch dem Anscheine nach in einer der-
 maligen von Anfang der Schwangerschaft
 ab an mehr merklichen Schwäche, wie aus
 der angezeigten Ohnmacht zu Anfange der
 Schwangerschaft und aus den in den ersten
 Zeiten über die Hälfte lange noch fort dau-
 renden sehr schwachen Bewegung der Frucht
 gar wohl abzunehmen ist. Die aus vielen
 Angaben gewiß nicht ohne Grund vermu-
 thete schiefe Lage der Mutter, wobey muth-
 maßlich der Grund der Mutter rückwärts
 nach den Rückenwirbeln hin, und der Mut-
 termund nach vorwärts ad os pubis zuge-
 kehrt ist, hat wahrscheinlich zu den häufigen
 Ausbrüchen dieser Krämpfe die natürlichste
 Veranlassung, so wie auch zu der Be-
 schwerde von verhaltenen Blähungen, und
 von der sogenannten güldenen Ader gege-
 ben. Wenigstens ist es sehr begreiflich, wie
 bey einer so widernatürlichen Lage der Mut-
 ter ein dadurch verursachter widernatürli-
 cher Druck auf die so genannten dicken Ge-
 därme und auf die größern Stämme der
 großen Puls- und Holader, und selbst auf
 die Hämorrhoidalader, bey ienen den freyen
 Durch- und Abgang der natürlichen Aus-
 leerung und der Blähungen, bey diesen
 aber den freyern Umlauf des Bluts in den
 untern und feinem Aesten dieser Adern hin-
 dere, Stockung, Anschwellungen und kurz
 blinde güldene Ader verursachen kann. Ich
 finde, daß gegen alle diese Zufälle bewand-
 ten Umständen nach die nöthigen und dien-
 lichen

lichen Mittel, und gewiß nicht ohne glücklichen Erfolg, angewandt werden. Nur sind die Rückfälle der Krämpfe nicht wohl zu verhüten gewesen und haben auch nicht leicht vorgebeuet werden können. Denn daferne sie in der nicht unwahrscheinlich vermutheten schiefen Lage der Mutter ihren Grund haben, hat man diese Ursache derselben nicht wohl wegnehmen können. Und da selbige auch nicht wohl eher, als bey und durch eine glückliche Entbindung gehoben werden kann, so wird man auch bis dahin für fernere Anstöße nicht können gesichert seyn. Ich halte daher die Sache wichtig genug zu seyn, um sich zu entschließen, sich einer genauern Untersuchung durch eines geschickten und erfahrenen Geburtshelfers Hand zu unterwerfen. Nicht bloß, um sich von dieser sehr wahrscheinlichen Muthmaßung völlig zu vergewissern, oder sich auch von einer vergeblichen Sorge und Furcht völlig zu befreien, wird dies nöthig seyn, sondern auch um nöthigen Falls, wenn wirklich im Angrif das os vteri gegen das os pubis gefehrt gefunden würde, hingegen gegen die Zeit der Entbindung die nöthige Vorsicht zu nehmen. Denn ob zwar diese widrige Lage der Mutter gegen die Zeit, oder vielmehr in der Geburtsarbeit und durch die Geburtswehen selbst, sich ändern kann und muß, so wird es doch immer sehr rathsam seyn, um allen etwanigen Schwierigkeiten, Zögerungen und gefährlichen



Vorfällen dabey bestmöglichst sowohl durch prompten Rath, als geschickte Handanlegung, so bald es möglich, vorzubeugen, und mit desto grösserer Sicherheit eine baldige glückliche Entbindung hoffen zu können, daß man gegen die Zeit einen zuverlässigen und erfahrenen Geburtshelfer bey der Hand habe, zu Hülfe nehme, und sich in diesem Stücke nicht lediglich den Händen einer Hebamme, wenn sie auch wirklich guten Ruf vor sich hat, allein und gar zu sicher überlasse. Und sollte denn die Muthmassung dieser schiefen Lage der Mutter durch die nähere Untersuchung eines geschickten Geburtshelfers bestätigt werden, so kann man hoffen, daß die gnädige Frau Patientin bey etwanigen neuern Anfällen von heftigen Mutterkrämpfen, sich dadurch eine große Erleichterung wird schaffen können, wenn sie sich sogleich, so viel möglich, platterdings auf den Unterleib leget, oder kniend im Bette und sich auf die Ellenbogen stützend, einige Weile zu halten suche, als wodurch die, durch die Lage der Mutter nach hinten zu, gar zu sehr gespannten Theile wiederum in etwas relaxirt werden, und der Druck auf die dicken Gedärme und grossen Stämme der Blutgefäße einigermaßen gemildert wird. Und vielleicht dürfte bey der Entbindung selbst eine etwas ähnliche Lage nöthig seyn, welches denn ein geschickter Geburtshelfer zu seiner Zeit anzeigen und veranstalten wird. Um aber neueren Anfällen von Krämpfen, die

die durch verhaltene Blähungen, oder verhärteten Leib, entstehen können, so viel möglich, zuvor zu kommen, so wird allerdings nöthig seyn, für tägliche allmählige erweichte Oefnung zu sorgen. Ich fürchte insonderheit bey Hämorrhoidalpatienten den lange fortgesetzten Gebrauch der Pillen, fürnämlich wenn Aloe, das Extract davon &c. die Hauptingredienzen davon sind. Ich nehme mir daher vorzuschlagen, statt deren die Schwefelmilch zu versuchen und vors erste alle Morgen eine Prise von etwa einem halben Quentgen davon zu versuchen, und wenn diese oder einige Prisen des Tages genommen hiezu nicht hinreichend seyn sollten, alle Morgen früh eine genugsame Quantität von einer Auflösung des Glaubberischen Wundersalzes in hinreichender Menge Wassers nach und nach alle halbe Viertelstunden, alle zehen Minuten, zu einem Koffeköpfgen voll, mit oder ohne Milch, nach Art eines Brunnens nehmen zu lassen, bis gute Wirkung erfolget. &c. — Die ausserordentliche Schwäche dürfte doch wohl einer Unterstützung bedürfen. Ich hielte zu diesem Zwecke fürs beste: *R. Pulv. Rad. Calam. arom. Scrupul. duos, Ari præparati Scrup. semis, Cubebar. grana quinque, Caryophyll. aromat. Cardamom. ana grana tria, Sachar. canar. drachm. vnam. Misc. F. pulvis pro vna dosi, täglich dreymal gegeben.* Jedoch gebe ich anheim, ob in diesem Pulver anstatt des Calam.



lam. aromat. lieber eben so viel Cort. Pe-
 ruv. oder sonst ein roborans aus dem Ge-
 schlechte der bittern Pflanzen, mögte ge-
 wählet werden, nur wird dies nicht ganz
 aus der Acht zu lassen seyn. Um den klei-
 nern Anwandlungen von Krämpfen und
 den Anfängen der heftigern Anfälle entge-
 gen zu gehen, wird das Elixir: *R.* Extr.
 Valerian. Sylv. drachm. vnam, Animae
 Rhabarb. Liquor. min. anod. H. Ess. Ca-
 storei, ana drachmas duas, Misc. so fort
 zu 60 Tropfen mit einem Löffel voll Wasser
 gegeben und stündlich, oder alle zwey Stun-
 den wiederholet, bis sie völlig weichen, öf-
 ters von sehr grossen Nutzen und hinrei-
 chend seyn. Sind sie aber heftigerer und
 hartnäckigerer Art, so ist doch wohl das
 Laudanum liquidum Sydenhamii zu zwanz-
 zig Tropfen gegeben und nöthigen Falls
 alle drey Stunden wiederholet, das zuver-
 lässigste und sicherste Mittel. Ich schliesse
 hiebey den Gebrauch der lindernden Ely-
 sire nicht aus, die denn auch bey verhalte-
 nen Blähungen nicht zu verabsäumen.
 Auch wird, wenn die Krämpfe und Blä-
 hungen anhaltend seyn seyn sollten, das Li-
 niment: *R.* Ol. Sem. Hyoscyam. expr.
 vnc. vnam semis, Ol. destill. ver. Lauen-
 dul. Caryophyllor. arom. Cardamom. Cu-
 bebar. Anthos ana Gutt. octo, Spirit. Salis
 ammon. cum calce viua praep. vnc. semis,
 M. gute Linderung schaffen, wenn der Un-
 terleib gelinde damit gerieben und mit einer
 war-

warmen Serviette bedeckt wird. 2c. Ich erwehne von der nöthigen Diät nichts, als nur das, daß sie zur Verhütung vieler Krämpfe vieles beytragen kann, und eine regelmäßige Einschränkung dabey höchstz nothwendig sey. Ich hoffe und wünsche herzlich, daß die noch wenigen bis zur Entbindung übrigen Monate unter leidlichem Befinden erträglich mögen hingebracht werden, und die gnädige Frau Patientin nach einer glücklichen Entbindung, und glücklich zurückgelegten Wochen, sich einer völligen und von allen Krämpfen befreieten Gesundheit zu erfreuen haben möge. Lübeck den 23. December 1777.

C. S. Trendelenburg.

Ob nun zwar gleich die in beeden Gutachten vorgeschlagenen vortreflichen inn- und äußerlichen Mittel dem Uebel vollkommen angemessen waren, so ist doch auf den sorgfältigen Gebrauch derselben die gewünschte Wirkung nicht erfolgt, und man hat sich vom Monate Februar an bis zum April bloß an eine Auflösung der Pulpae Cassiae und des Salis polychrestii Gallorum, in Aqua flor. Acaciae etc. zur Erhaltung der täglichen Leibeseröffnung, und an das Unguentum anodynum mit etlichen Tropfen Olei destillati Carui, Rutae und Caieputae versetzt zu Abwendung der Krämpfe, mit dem besten Nutzen gehalten.

Was aber die von beeden Herren Medicis sehr an empfohlene Untersuchung der Lage der

E 5

Gebährs



Gebärmutter der vornehmen Dame anbetrifft, wurde dieselbe mir am 27. Januar dieses laufenden Jahres gnädig aufgetragen und es zeigte sich bey der Vollführung derselben 1) der Unterleib vollkommen so gebildet, wie er bey der regulärsten Schwangerschaft zu seyn pflegt, und 2) bey dem Befühlen, daß die Gebärmutter sich mit ihrem Grunde ein wenig schief vorwärts neigte und mit ihrem Munde an das Kreuzbein der gnädigen Dame gränzte, und daß der ersagte Muttermund noch fast drey Viertheile ein 6 Zolltes kegelförmig gestaltet war. Durch diesen letztern Umstand bewogen erklärte ich daher, daß die Geburt wenigstens noch fünf Wochen entfernt seyn könnte; wie dieses alles mein bey der Abreise schriftlich zurückgelassenes *Visum Repertum* umständlicher besagen kann. Hier ist es:

Als von Sr. — — — ich den gnädigen Auftrag erhalten, den Leib einer acht Monate schwanger gehenden vornehmen Dame zu Meiningen zu untersuchen, theils um die dermalige wahre Lage der Gebärmutter ausser Zweifel zusetzen, theils um hiernach die Ursache der seit verschiedenen Monaten höchst schmerzhaft gefallenen Krämpfe in den Gedärmen beurtheilen zu können, so habe dato solches Geschäfte mit möglichster Sorgfalt und Behutsamkeit unternommen und 1) bey Beaugenscheinigung der äußerlichen Gestalt des Unterleibes nicht die geringste Abweichung von der Regel bemerken können, vielmehr denselben gewöhnlicher

chermassen in den Seiten etwas hohl und vorne gegen den Nabel spitzigrund hervorgetrieben, auch die Gegend unter den kurzen Rippen schon ein wenig leer, somit den Anfang der Senkung wahrgenommen; Und 2) bey dem Befühlen des innern Muttermundes, der noch über zwey Drittheile eines Zolles sich kegelförmig darbot, diejenige Richtung desselben, welche der Herr Rath und Hofmedicus D. Jawandt in der gelehrt und mit aller Genauigkeit abgefaßten Krankheitsgeschichte aus wirklich wichtigen Gründen anzunehmen bewogen worden, nicht gefunden, sondern vielmehr das Gegentheil, anermogen ersagter innere Muttermund nahe an das Kreuzbein gränzte, doch dergestalt, daß seine Oefnung, die noch von weniger Bedeutung war, nicht auf dasselbe wies, folglich auch bey künftiger gänzlicher Erweiterung oder Zuehnung desselben kein Vorschlag zu besorgen ist und auch durch eine stehende Geburt mit abgewendet werden kann. Wenn nun also aus der beschriebenen Stellung des innern Muttermundes der sichere Schluß gemacht werden kann, daß der Grund der Gebärmutter eine geringe, mithin auch ganz unnachtheilige Neigung vorwärts hin haben müsse, so fällt es etwas schwer einzusehen, wie dieselbe einen Druck auf einen Theil der dicken Gedärme habe machen und dadurch den Excrementen und Blähungen den Durchgang durch dieselben erschwehren können.

Nach

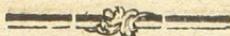


Nach meiner wenigen Einsicht aber darf man nur den Mutterkuchen an den hintern Theil der Gebärmutter setzen, so wird die Erklärung leicht. Denn da dieselbe auf solche Weise an dieser Gegend ziemlich dick gefüttert wird, so muß nothwendig daher von dem ausdehnenden Wasser ein Druck rückwärts erfolgen, der hauptsächlich den untern Theil des Grimmdarms, wo er halbe Zirkelwendungen nach der Rechten und Linken macht, und den obern Theil des Mastdarms trifft, daß in solchem Grimmdarme, wenn er durch die angehäuften und bis zur Austrocknung zurückgehaltenen Excrementen allzusehr ausgedehnet wird, von der Natur Krämpfe erregt werden, um sie fort zu bewegen, auch daß Blähungen an dem Orte, wo sie eingesperret sind, die empfindlichsten Schmerzen und Stiche verursachen können, ist längst aus der Erfahrung bekannt und in dem vortreflichen Gutachten des Herrn D. Trendelenburgs satzsam bestärkt. Die Mittel, welche derselbe vorgeschlagen hat, sowohl den Abgang der Excrementen und Blähungen zu erleichtern, als den Krämpfen Einhalt zuthun, sind mit Aufmerksamkeit gewählt. Nur dürften meines Erachtens die hitzigen Medicamenten, sie mögen antispasmodica, oder carminativa, interna oder externa heißen, wegen des sanguinisch-melancholischen Temperamentes der vornehmen Dame nicht wohl Statt finden; wie denn auch bey der Verstopfung
des

des Leibes auf den Hang der Gedärme zur Entzündung einige Rücksicht zu nehmen ist. Ich kann auch noch keine so gar grosse Schwäche der Gedärme anerkennen, als hin und wieder angenommen werden will; wenigstens entspricht das Wohlbefinden der gnädigen Dame, wenn Hochdieselben Ruhe im Unterleibe haben, derselben nicht. Ich glaube aus diesem Grunde Ursache zu haben, dem aus dem stärcksten hitzigen destillirten Oelen und flüchtigsten Spiritibus zusammengesetzten Linimento ein temperates Krampffstillendes vorzuziehen. Da der Druck der Gebärmutter auf den Grimm- und Mastdarm nicht eher, als nach vollendeter, Gott gebe! glücklichen Entbindung der vornehmen Dame aufhören kann, so wird man gegenwärtig wohl nichts bessers thun können, als daß man den Austrocknen der Excrementen vorbeut, und solche, falls sie sich doch ansammeln wollten, von Zeit zu Zeiten durch schickliche gelinde Laxantia ausführt, auch der Erzeugung der Blähungen sich widersezt, und wenn sich Krämpfe äussern sollten, ihnen sogleich Einhalt zu thun sucht. Ich wünsche übrigens von Grunde meines Herzens, daß die vornehme Dame den Rest der Tage Ihrer Schwangerschaft bey erträglichem Befinden vergnügt hinterlegen möge! Meinungen den 27. Januar 1778.

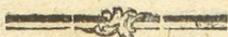
D. Johann Friedrich Schüz.

Raum



Raum aber giengen vierzehn Tage hin, als ich am 7. Februar Abends eiligst wieder nach Meiningen zu kommen ersuchet wurde, um bey der Geburt zu seyn, die der Herr Rath Jawandt deswegen vor nahe hielt, weil sich die heftigen Krämpfe, die den Unterleib der vornehmen Dame vom 6. Februar an abermals zerrüteten, leicht in Geburtswehen verwandeln könnten. Nach meiner Ankunft daselbst, die den 9. Februar frühe erfolgte, war meine erste Bemühung, den innern Muttermund wieder zu untersuchen. Dieser hatte nunmehr seine kegelförmige Gestalt ganz verloren, war jedoch noch sehr dick und nur so weit geöfnet, daß ich den forschenden Zeigefinger zur Noth in denselben einbringen konnte. Er wurde aber nach und nach mehr und mehr verändert, so daß sein Rand in den ersten Tagen des Monats Merzens nur noch die Dicke eines Messerrückens hatte und seine Oefnung den Umfang eines ganzen Thalers an Größe übertraf. Es war auch die Mutterscheide mit einem dicken Schleime reichlich versehen, der in den folgenden Tagen bey dem Urinlassen oft in größern, oder kleinern, Stückgen mit heraus gedruckt wurde. Hier mag die Erfahrung geübter Geburtshelfer entscheiden, ob man bey einer solchen Beschaffenheit der schwangern Gebärmutter auf eine nicht weit entfernte Geburt mit Grunde habe schliessen können, oder nicht? Ich darf bey dieser Gelegenheit nicht mit Stilleschweigen übergehen, daß ich in der folgenden Zeit verschiedenemale etwas krampfhafteß an dem innern Muttermunde

munde bemerken können, indem sich derselbe ein-
 mal dürenartig um den eingeführten Finger zu-
 sammen zog, ein andermal einen auswärts auf-
 geworfenen harten Rand darstellte, und noch
 einmal, wie Manscherthen, gefaltet erschien.
 Auch der äussere Muttermund wurde einmal
 dergestalt verengert, daß er bey dem Befühlen
 den Finger nicht ohne Schmerzen in die Mut-
 terscheide einließ. Am sechsten Merz erfolgten
 wirklich Wehen, und es wurde unter einem
 mässigen Blutabgange eine fleischichte Sub-
 stanz durch die Mutterscheide bis an den äus-
 sern Muttermund getrieben, die man vor ein
 Stück des auf dem innern Muttermunde si-
 zenden und nun so weit abgerissenen Mutter-
 fuchens anzunehmen sich berechtigt halten konn-
 te, und, um nicht durch weitere Trennung des
 Ganzen von der Gebärmutter eine gefähr-
 liche Blutstürzung zu erregen, ruhig hängen
 lassen mußte. Der Erfolg zeigte auch, daß man
 sich hierinnen nicht geirret habe. Denn es zog
 sich diese Substanz allmählig, wegen der meh-
 reren Ausdehnung und Verdünnung des Um-
 fanges des gedachten Muttermundes, wieder
 zurück, so daß man sie nach acht Tagen in dem-
 selben, wie eine in eine Rinne gerundete Zunge,
 doch von einem weit grössern Umfange, fühlen
 konnte. Auf einmal entstanden nun am zehen-
 den Tage wieder Wehen, und es wurden durch
 solche ruckweis mit ganz wenigem Blutabgange
 vier Stückgen eines fleischicht- und weisfaseri-
 gten, der Substanz eines Mutterfuchens ganz
 ähnlichen, Wesens, die nicht den geringsten Ge-
 ruch



ruch einer Fäulniß hatten und deren größtes vierthalb Zolle lang, anderthalb Zolle breit und größtentheils einen halben Zoll dick war, abgetrieben, und von dieser Zeit an war der innere Muttermund wieder leer. Nach diesem Vorgange senkte sich die Gebärmutter täglich mehr unterwärts, der innere Muttermund wurde jedoch nicht weiter verdünnet, sondern blieb immer in der Dicke eines mäßigen Messerrückens und seine Oefnung bey der vorhin beschriebenen Weite des Durchmessers. Jetzt konnte man auch in einer kleinen Entfernung von demselben vorwärts nach der Urinblase zu an dem untern kugelichten Abschnitte der Gebärmutter bey geringem Aufdrücken eine rundliche widerstehende Härte in derselben fühlen, deren Namen man aber eigentlich zu bestimmen billig noch Anstand nahm. Nicht weniger war von dem in den innern Muttermund eingebrachten etwas gebogenen Finger das Netz, oder die das Kind mit dem Schaaßwasser einschließende Haut, neben dem Mutterkuchen vorwärts deutlich zu unterscheiden. So war die Lage der Sachen bis auf den sechsten April, an welchem Tage die vornehme Dame plötzlich wieder von ihrer Krampffrankheit überfallen wurde, nach dem sie Tages vorher die Beine, die den ganzen Winter über durch getragene Pelztiefel sehr warm gehalten worden, durch einen leichten Anzug von dünnen Strümpfen und seidenen Schuhen in einem uneingeheizten Zimmer erkalten lassen und dadurch die so heilsame und verstärkte Ausdünstung auf einmal geheumet hatte,

hatte, worauf schon Nachmittags die Füße sehr oft krampfsicht und mit Schmerzen aufwärts zurückgezogen wurden. Da sonst bey den Krampfanfällen der Leib allemal verstopft gewesen und kaum durch eine Menge Clystiere erweicht werden können, so wurde derselbe demalen von einem unmäßigen Durchfall begleitet, der in den folgenden Tagen mit beängstigendem Magenwehe und Aufstossen aus demselben, Eckel vor den Speisen, Mangel des Schlafes, anhaltenden Schmerzen im Kreuze, empfindlichen Spannen an den Gränzen des Unterleibes über dem Schambein und nach den Darneiben hin, abwechselnden Stechen in dem Grimmdarme rechterseits, Entzündung des Halses und einem daher entstehenden Unvermögen zu schlucken, schmerzhaften Krampfe in der linken Schulter, zc. an einem hin fort dauerte und mit Beyhülfe eines schleichenden Fiebers endlich die Kräfte und Säfte der vornehmen Dame gänzlich verzehrte, wie alles dieses die Fortsetzung der Krankheitsgeschichte des Herrn Rath Jawandts, die ich, des Zusammenhanges mit seiner ersten Geschichte wegen, hier einzuschalten vor nöthig erachte, ausführlicher erzehlet. Sie ist folgenden Inhaltes:

Fortgesetzte Krankengeschichte der vornehmen Dame allhier.

Vom zwayten November an, wo man eine lebhafte Bewegung der Leibesfrucht dieser vornehmen Dame zum erstenmal deutlich

D

lich



lich bemerkte und hernach bis gegen den
 zwanzigsten Februar dieses Jahres öfters
 und zuweilen mit einen schneidenden
 Schmerzen von Ihr empfunden wurde,
 verschwande in diesem letzten Monat obge-
 dachte Bewegung der Leibesfrucht auf ein-
 mal, nachdem die in der Krankheitsgeschichte
 beschriebene krampfghysterische Bewegun-
 gen Sie auf sechzehn Stunden wiederum
 angefochten hatten, doch aber kaum die
 Hälfte so heftig, als am zweenen November.
 Zu Anfang des Monat Merz entstunden
 ordentliche Geburtswehen, die ohngefahr,
 wie die ersten präparirende Wehen, beschaf-
 fen gewesen sind und weiter keine Wirkung
 hatten; um diese Zeit, wie auch gegen das
 Ende dieses Merzmonats kame verschiedene
 Tage nach einander etwas Blut aus denen
 Geburtstheilen, welches nie mehr als einen
 Eßlöffel voll täglich ausmachte, und hernach
 nicht wiederum bemerket wurde. Vom
 zwanzigsten Februar an bis heute, da ich
 dieses schreibe, sind keine besondere Bewe-
 gungen der Frucht zu beobachten gewesen,
 auffer was diese Dame zuweilen also gefüh-
 let haben will, wie eine Bewegung einer
 Frucht um die Hälfte ein Gefühl verursa-
 chet. Zu Ende des Monat Februar unter-
 suchte, als Geburtshelfer, der Herr Rath
 und D. Schüz den Muttermund, fandte ihn
 noch etwas dicker, als um das Ende der
 Schwangerschaft gewöhnlich ist. Am sech-
 sten Merz fühlte er ein Stück fleischige Sub-
 stanz,

stanz, die durch Wehen und mit einem geringen Blutabgange bis an das orificium vteri externum getrieben worden, und vor einen Theil der placentae vterinae gehalten wurde, welche an das orificium vteri internum angewachsen sey. Diese Substanz wurde aber bald hernach durch Wehen stückweis ausgestossen. Das größte Stückgen betruge vier und einen halben Zoll in der Länge und zwey Zoll in der Breite, die andern hingegen waren halb so groß, alle aber glichen der Superficie internae placentae vterinae. In der Mitte des Monats März versicherte der Herr Rath Schüz, daß das orificium vteri wie ein dünner Ring anzufühlen gewesen, und solcher bis auf nachfolgende Wehen ganz zur Geburt geschickt gewesen, auch das Neß des Kindes deutlich zu fühlen gewesen sey. Im Anfang des Monats April bekam diese Dame wiederum aufs neue Wehen, die aber abermals ohne große Wirkung gewesen sind und deren Erneuerung und Fortgang man etliche Tage vergeblich erwartete. Es wurde daher beschlossen, diese Dame ohne Wehen zu entbinden, da bereits von der Hälfte an gerechnet, welche auf den zweyten November mit zuverlässiger Gewisheit, durch recht lebhaftte Bewegungen der Frucht, erst bestimmt werden konnte, schon vier Wochen über die gewöhnlichen Grenzen der Schwangerschaft die ordentliche Entbindung nicht erfolgen wollte. Dieser Versuch



such schlug aber fehl. Denn nachdem der Hr. Rath Schüz diese Entbindung vornehmen wollte, fand derselbige das orificium vteri internum dermassen zusammengezogen, daß Er aller versuchten Ausdehnung ohnerachtet nicht mehr als die fördern Gelenke des Zeigefingers, und dieses mit den heftigsten Schmerzen, einbringen konnte, und daher von diesem Versuch gänzlich abgestanden wurde. Es wurde deshalb der berühmte Hr. Professor und Geburtshelfer Stein von Cassel hierzu berufen, um diesen Zustand ebenfalls zu untersuchen, welcher das orificium vteri in- und externum beynah in statu naturali non grauido gefunden haben wollte, und nach genauer in- und äusserlichen Untersuchung dafür gehalten hat, daß gar keine Frucht vorhanden sey, sondern solches sey vielmehr ein infarctus vteri, der mit einem widernatürlichen Zustand des intestini coli verknüpft sey. Ohnerachtet ich nun meines Theils des Herrn Professor Steins Meynung in Ansehung eines bloßen Infarctus vteri nicht gänzlich beypflichten kann, da ich so lebhaft und deutliche Bewegungen eines foetus selbst mit noch mehreren Personen beobachtet habe, und da der Rath Schüz so deutliches Gefühl eines Netzes und eines mehr erweiterten orificii vteri im Monat März beobachtet hat; so glaube ich doch, daß es ein status vteri mixtus sey, darinnen eine Frucht nebst einem infarctu vteri befindlich ist. Ueberhaupt ist dieser wider-

natür-

natürliche Zustand in der That sonderbar,
 schwer und selten, welchen nur allein die
 während der Schwangerschaft sich ereignete
 Zufälle richtig beurtheilen lassen, wiewohl
 dadurch der guten Sache dieser leidenden
 Dame nicht geholfen wird, da sie nach vor-
 liegenden Umständen nicht zu entbinden ist.
 Man hat dieser Dame während der ganzen
 letzten Hälfte sowohl viele Klisiere aus
 emollientibus und carminatiuis gegeben,
 als auch wöchentlich wenigstens ein- auch
 zweymal ein gelindes Laxans aus der pulpa
 cassiae mit dem Sale polychresto Gallor.
 zuweilen mit etwas foliis sennae verstärkt,
 mit einer strengen und genau beobachteten
 Diät vorgeschrieben, wodurch aber die hy-
 sterisch krampfige Zufälle nicht nur nicht
 gänzlich ausgeblieben sind, sondern es hat
 sich auch zu Anfang des Monats April ein
 febris lenta mit heftigen Schmerzen im
 Kreuz, um das ganze Becken herum, hefti-
 gen Magenschmerzen, dergleichen vom inte-
 stino coeco an durch das ganze colon bis
 an das rectum, mit Brennen, Aufstossen,
 Schlucken, einer heftig abmattenden Diar-
 rhoea, einem Unvermögen zu schlucken,
 Beängstigung, Schlaflosigkeit, Eckel und
 ganz verlohrenen Lust zum Essen, und Trock-
 nung der Zunge und des Halses verknüpft,
 dazu eingefunden. Es hat sich zwar diese
 abmattende Diarrhoea nebst dem Unvermö-
 gen zu schlucken auf acht Tage wiederum
 verlohren; allein nach dieser Zeit fand sich



die Diarrhoea, jedoch nicht in dem Grad und ganz erleichternd in Ansehung der Schmerzen, nebst dem Unvermögen zu schlingen, mit Trocknung und hier und da röthlichen Flecken in dem Hals, etwas Geschwulst in den faucibus, und einer blaßbräunlichen Zunge, abwechselnd, mehr oder weniger, wiederum ein, welche noch mit einer großen prostratione virium und abgezehrtem Körper also fortdauern. Aus dieser ganzen Krankheitsgeschichte ziehe ich deswegen die Folge, daß 1) diese Dame mit einer todten Frucht noch iso schwanger sey; daß 2) die intestina crassa, und darunter vorzüglich das coecum und colon, fehlerhaft constituiret und entweder deren Vasa se- und excretoria verhärtet, oder heftig verstopft seyn, wozu die natürliche Disposition zur Erzeugung einer podagriscen Materie, und zu dem malo hysterico, die erste Gelegenheit gegeben haben; daß 3) eben diese fehlerhafte Constitution der intestinorum wegen deren genauen Connexion der Blutgefäßen und Nerven mit dem vtero den eben benannten infarctum vteri, die zurückgehaltene Geburt, die beynah gänzliche Verschließung des orificii vterini, nebst noch mehreren entfernten Ursachen bewirket haben; daß 4) durch diese Schwangerschaft die schon vorher angezeigte Verstopfung in denen intestinis crassis vermehret worden sey, dergestalt, daß solche zu ihrer jetzigen Größe gestiegen; daß 5) wegen der natür-

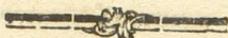
lichen

lichen Disposition zur Vomica pulmonum, eine oder mehrere dergleichen sich schon in pulmonibus erzeuget haben, welches aus dem Drucken, Brennen und Schmerzen circa praecordia sehr wahrscheinlich wird; und daß 6) diese sonst rechtschaffene und aller Verehrung würdige Dame von dieser gedoppelt schweren Krankheit nach allen diesen Zeichen und Umständen von dem Tode nicht zu erretten sey, welches ich mit traurigen Empfindungen hiernit beschliessen muß. Meiningen den 16. April 1778.

J. J. Jawandt,

Fürstl. Sächs. Meining. Rath,
Hofmedicus und Physicus
extraordinarius.

Unter jenen äusserst entkräftenden Umständen fieng gleichwohl die Frucht, die seit der Mitte des Februars fast nichts mehr von sich spüren lassen, und obschon kein einziges Zeichen des Todes bemerkt werden konnte, auch meines mehrmaligen hierauf gegründeten Widerspruches ohngeachtet, dennoch sehr oft den Arzwoh'n bey der vornehmen Dame und andern Personen erregt hatte, daß sie nicht mehr lebte, wieder an sich zu bewegen, von welcher Bewegung ich selbst durch das Empfinden der auf den Unterleib der gnädigen Dame gelegten Hand zur Gnüge überzeugt worden bin, sondern es meldeten sich auch am eilften April Wehen an, die Anfangs kurz absetzten, nach und nach aber mit vermehrter Stärke und längerer

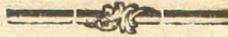


gerer Dauer bis den zwölften frühe anhielten, und zwar die ganze Gebärmutter soweit herunter ins Becken trieben und in Ansehung ihres Mundes gleichsam vorwärts lenkten, daß man denselben fast in der Achse des Beckens schon mit zwey Gelenken des Zeigefingers erreichen und befühlen konnte, aber nichts weiter zur Geburt förderten, massen der ersagte Muttermund, anstatt durch dieselben mehr verdünnet und erweitert zu werden, vielmehr fest zusammengezogen wurde. Es wurde daher der Entschluß von der ganz besonders gesetzten Dame herzhast selbst gefasset, daß ich sie, weil der eilfte Monat der Schwangerschaft fast verlossen und allem Ansehen nach von der Natur keine Hülfe zu erwarten sey, mit der Hand entbinden sollte. Ich machte also ohne Anstand die gehörigen Zubereitungen und nöthigen Anstalten dazu, führte auf dem Wendelager die Finger meiner rechten Hand nach der Kunst durch den äussern Muttermund in die Mutterscheide, soweit solches erforderlich schien. Als ich aber nun eben dieselben nach und nach in die Gebärmutter einbringen wollte, fand ich die Oefnung derselben, die ich erweitern zu können mit dem besten Grunde hoffen konnte, dergestalt Krampfsicht geschlossen, daß es, aller angewendeten Vortheile ungeacht, nicht möglich war, mehr als einen Finger durchzubringen, welcher nicht wenig von einem quetschenden Zusammenziehen derselben auszustehen hatte. Um die Gelegenheit möglichst zu nutzen, und was eigentlich die rundliche Härte sey, die obgedachterma-

termassen von aussen durch die untere Wand der Gebärmutter gefühlt werden konnte, zu erforschen, lenkte ich den in der Gebärmutter befindlichen Finger vorwärts nach derselben hin und bemerkte durch das Netz ganz deutlich drey bogenartige aneinander gränzende harte Absetzungen, die ich vor drey Rippen, folglich vor einen Theil der halben Brust, oder des halben Rückens anzunehmen, und zu erklären kein Bedenken finden und daher mit Grunde folgern konnte, daß die Frucht eine vollständige Querslage habe und mit dem Haupte nach dem Kreuzbein hingerichtet sey, in Ansehung der Arme und Beine aber entweder sich so zusammenge- drungen befinde, daß deren wenige Bewegung von innen und aussen nicht sonderlich empfindlich werden könne, oder daß dieselbe von den häufigen sehr schmerzhaften Krampfkrankheiten der vornehmen Dame so angegriffen und geschwächt worden sey, daß sie sich nicht mehr lebhaft bewegen könne, wenn auch Arme und Beine Freyheit dazu hätten. Wenn bey dieser Arbeit zu gleicher Zeit Wehen zugegen gewesen wären, so hätte ich auf die Gedanken kommen müssen, daß es falsche Wehen wären, die gewöhnlichermassen den innern Muttermund zusammen und aufwärts zuziehen pflegen; allein so war nicht das geringste davon zu spüren, und es haben sich auch nach der Zeit keine wieder eingefunden. Verstärkte Gewalt anzuwenden, um mit der ganzen Hand in die Gebärmutter einzudringen, hielt ich vor unverantwortlich, weil dadurch der mehr ersagte innere

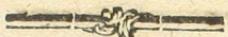
D 5

Mutterz



Muttermund in Gefahr der Zerreiſſung, oder doch der fürchterlichſten Entzündung geſetzt worden wäre. Ich ſtand alſo von weitem Bemühungen ab und verordnete ſchickliche Ueberſchläge, um die Geburtstheile gegen Geſchwulſt und andere Folgen zu ſchützen, erklärte anbey, daß man, da die Entbindung durch die Kunſt dormalen ſlechterdings nicht zu bewirken ſey, nunmehr in Geduld ſtehen und erwarten müſſe, auf was Weiſe die Natur etwa noch Mittel und Wege an die Hand geben mögte, die zu einem glücklichen Ausgange führten. Weil man ſich aber mit dieſer, freylich unangenehmen Hinausweiſung nicht beruhigen wollte, ſondern mit der ſüßen Hoffnung eines vielleicht noch möglichen Ausweges ſchmeichelte, oder doch meine Meynung entweder beſtärkt, oder verworfen, zu ſehen wünſchte, zumal da ich wegen wiederholt von Hauſe einlaufenden, gefährliche Kranken betreffenden, Nachrichten auf meine Verurlaubung zu dringen mich gezmüſſiget ſah, ſo wurde beliebt, anſtatt des Herrn D. Sulzbergers zu Salzung, den ich zu meiner Ablöſung vorgeschlagen hatte, den Hochfürſt. Heſſiſchen Hofmedicum und Profeſſor der Arzneygelahrheit, Wundarzney und Entbindungskunſt am Collegio Carolino zu Caſſel, Herrn D. Geo. Wilh. Stein kommen zu laſſen, welcher auch den ſechzehnden April gegen Abend zu Meiningen eintraf. Nachdem ihm von dem erhabenen Eheherrn der vornehmen Dame in des Herrn Hofrath Wagners, Herrn Rath Jawandts und meiner Gegenwart eine weitläuftige und ſehr genaue Erzählung von dem

dem ganzen Verlaufe der Schwangerschaft und allen dabey vorgefallenen Veränderungen gemacht, auch von mir noch verschiedenes zur Erläuterung eines und des andern Umstandes hinzugefüget worden, so setzte er die Untersuchung auf den folgenden Tag aus und entschuldigte den Verzug bis dahin damit, daß er den allerdings wichtigen Casum erst noch wohlüberlegen müste. Freytags den 17. April also fand sich derselbe Vormittags um zehen Uhr verabredetermassen mit uns nur genannter dreyen Medicis an dem bestimmten Orte ein und es wurde die zu diesem Auftritte vorbereitete vornehme Dame von demselben nicht allein in Ansehung der äusserlichen Bildung und Beschaffenheit des Unterleibes, sondern auch in Ansehung des innern Muttermundes und der Gebärmutter überhaupt, soweit solche nämlich in der Mutterscheide dem forschenden Finger bloß gestellet war, mit vielem Bedachte lange beschuht; bey welcher letztern Beschäftigung er von mir ersucht wurde, ein Auge mit auf jene rundliche Härte zu haben, die ich in der Gebärmutter unterscheidend bemerkt hätte. Als er sich nun hinlänglich genug von allem, was ihm zu wissen nöthig seyn konnte, belehret und überzeuget hatte, fiel sein Urtheil dahin aus, daß ganz und gar an keine Schwangerschaft, oder an ein Kind in der Gebärmutter, zu gedenken sey, sondern daß die Substanz derselben selbst durch ein fränkliches Wachsthum wider natürlich dergestalt zugenommen habe, daß sie gleichsam einen unformlichen Fleischklumpen vor-



vorstellte. Auf meine hierauf an ihn gethane Frage, ob er nicht den vorhin beschriebenen harten Widerstand in der Gebärmutter gefunden hätte und wofür er denselben hielt? Antwortete er: Allerdings habe er denselben wahrgenommen, und zwar bogenartig und eines Fingers dick, jedoch nicht in dreym Abtheilungen, sondern nur einfach, glaube aber, daß es nichts anders als eine bloße Versteinerung in der Substanz der Gebärmutter sey. Ob ihm nun hiernächst auch gleich zu Gemüthe geführt wurde, daß die Gebärmutter mit der Zahl der Monate ordentlich zugenommen habe, daß sie zu rechter Zeit, mit spitziger Hervortreibung des Nabels, bis an die Gegend der Herzgrube aufgestiegen und sodann regelmässig wieder gesunken sey, daß die Bewegung einer lebendigen Frucht vom zweyten November vorigen Jahres an von der vornehmen Schwangern sowohl, als auch von den beeden mehr angeregten Herrn Hausmedicis, und noch erst vor kurzem auch von mir, überzeugend deutlich gefühlt worden sey, daß die Natur ohne Entzweck handeln würde, wenn sie Wehen erregte und doch nichts aus der Gebärmutter auszutreiben wäre, und daß bey einem solchen Fleischklumpen, wie er sich dieselbe vorstellte, gar keine Zusammenziehung, folglich auch keine Wehen Statt finden oder möglich seyn könnten, die doch so stark und anhaltend da gewesen wären; so beharrte er doch ein vor allemal auf seiner Meynung und ist auch, ohnerachtet ihm die Krankheitsgeschichte nebst den sämtlichen übrigen

Schrift

schriftlichen Aufssätzen, die bishero der Ordnung nach eingeschaltet worden sind, zum Behufe einer reifern Ueberlegung mit nach Hause gegeben worden, aus übertriebenem Zurrauen zu seinen Einsichten hartnäckig dabey geblieben, wie sein darüber schriftlich ausgestellt, zwar Meinungen den 17. April datirtes, aber erst den 8. May von Cassel aus, überschicktes Gutachten beweiset, das folgenden Inhaltes ist:

Da die besondern Zufälle, womit die vermuthete Schwangerschaft einer vornehmen Dame zu Meinungen von Zeit zu Zeit verknüpft gewesen, den Verdacht, daß diese Dame am Ende wohl gar nicht schwanger seyn dürfte, um so mehr erregten, als Hochdieselben aller Zeitrechnung nach ohnehin bereits vier bis sechs Wochen über die Zeit giengen, und in allen Fällen daran gelegen war, zu wissen, woran man wäre, damit eine genaue und richtige Diagnolis des Umstandes die Mittel zur Heilung des Uebels an die Hand geben mögte; So verlangten der Eheherr besagter Dame die persönliche Untersuchung und Beurtheilung desfalls von mir, welche des andern Tages nach meiner Ankunft, als Frentags den 17. Tag April, Morgens um zehen Uhr, in Gegenwart der S. T. Herren Rätthe, D. Wagner, Jawandt und Schütze, von mir vorgenommen wurde, und nach welcher sich ergab, daß 1) dem äussern Leibe nach zu urtheilen, dessen Umfang, Höhe und Härte, die allerdings von der Gebärmutter selbst gebildet zu werden schien,



schien, und sich, wie sie es in der rechten Schwangerschaft zu thun pflegt, gegen die Mitte des Leibes zusammen gezogen hatte, kaum die Nabelgegend selbst überstieg, die Dame, im Falle einer wirklichen Schwangerschaft, nicht über die Hälfte gekommen seyn könnte, und setzte also dieses Datum in Betracht der wahrscheinlicher Weise sehr richtig bestimmten und bereits oben angeführten Zeitrechnung sogleich einen fast unüberwindlichen Zweifel in die wirkliche und wahre Schwangerschaft; dahingegen äusserte sich 2) ein offenbarer und starker Fehler im Gedärme, indem solches rechterseits, und überhalb dem Nabel, unter den kurzen Rippen, fast eines Arms dicke aufgetrieben, ganz deutlich durch die allgemeinen Decken des Unterleibes durchzufühlen war und den Grund derjenigen harten Geschwulst im Unterleibe, welcher höchstwahrscheinlicher Weise von der Gebärmutter gebildet war, und in der Nabelgegend stehen blieb, zu berühren, oder auf denselben zu ruhen schien, mithin zum wenigsten einen morbum abdominalem nicht undeutlich zu erkennen gab. Als nun hierauf auch die innerliche Untersuchung von mir unternommen ward; so fand sich dabey, daß 3) der Mutterhals zwar seine ausser der Schwangerschaft gewöhnliche kegelförmige Figur in eine am Ende der Schwangerschaft gewöhnliche kugelförmige Figur verwandelt hatte, und daß auch dieser ganze Abschnitt der Gebärmutter,

ter, welcher den Hals derselben bildet, wie zur Zeit der bereits vorgegangenen Senkung der Gebärmutter sehr tief in die Gebärmutterstheide herunter getrieben war, mithin diese Theile einen sehr verführerischen Schein einer wirklichen Schwangerschaft vor sich hatten; aber die genauere Untersuchung derselben nach ihren Eigenschaften, so wie die Beschaffenheit des Muttermundes, und die Unmöglichkeit irgend einen bey so später Zeitrechnung nothwendiger Weise vorliegenden und fühlbaren Theil des Kindes durchzufühlen, vereitelten gar bald alle Gedanken einer Schwangerschaft, und gaben vielmehr einen morbum abdominale complicatum, graviditatem mentientem, zu erkennen. Denn es war 4) der sphärische Mutterhals, (no. 3. dessen Wände zu dieser Zeit der Schwangerschaft sehr verdünnet hätten seyn sollen, von Substanz so crass, obgleich nicht verhärter anzufühlen, daß er einen einzigen fleischichten Klump vorstellte, durch welchen nichts von einer Frucht im Gewässer durchzufühlen war, vielmehr nach dieser seiner widernatürlichen Eigenschaft vermuthen ließ, daß, so wie auch die äußerliche Untersuchung (no. 1.) zu erkennen gab, die ganze Gebärmutter solchergestalt in ihrer eigenen Substanz fränklicher Weise angelaufen, und ihres widernatürlichen Gewichts wegen so tief in die Mutterstheide herunter gefallen sey, wie sich denn auch zwar wohl die ganze



ganze Last der gesunkenen und schweren Gebärmutter mit dem Finger in die Höhe schieben, nichts aber von einem contento (einer Frucht) in diesem continenti (der Gebärmutter) bewegen lies, obgleich an der vordern Wand dieses sphärischen Mutterhalses ein fast in die Quere laufender etwas härlicher Leist, beynahе eines Fingers dick, gespüret ward, welcher leicht für einen Theil des Kindes in der Mutterhole hätte angenommen werden können, wenn er anders aus der Stelle zu bewegen gewesen wäre, aus Mangel dieser Eigenschaft aber im Grunde nichts anders, als eine besonders verhärtete Stelle am Mutterhalse war. Was endlich 5) den Muttermund selbst betraf, so lag derselbe fast etwas vorwärts ausser der Are des Beckens, und war übrigens in derjenigen natürlichen Verfassung, worinnen er ausser der Zeit der Schwangerschaft solcher Personen, welche bereits gebohren haben, angetroffen wird, äußerlich eröffnet, so daß man mit der Fingerspitze in Kanal des Mutterhalses herein kommen konnte; innerlich aber äußerst und auf eine knorpelicht harte Art verschlossen. Die Vaginalportion des untern Kegels des Mutterhalses war in ihrer vollkommenen Integrität, und die hintere Lippe des Muttermundes vorzüglich hart anzufühlen, mithin fehlte es auch diesen Theilen anhallen Requisites und Praedicaten, die ihnen sonst zur Zeit der Schwangerschaft und

so nahen Geburt zukommen, und war also aus andern, der Kürze halber hier nicht zu berührenden, Gründen so wenig auf eine Schwangerschaft überhaupt, als auf ein todttes oder lebendiges Kind, eine molam, ein: n polypum, oder sonst etwas zu schließen, sondern dafür zu halten, daß der Umstand in einem morbo abdominali et quidem complicato, grauiditatem mentiente, bestehe, welcher seinen Sitz theils im Gedärme, theils in der Gebärmutter, habe, und daß von daher alle Zufälle und Erscheinungen zu erklären seyn. Meinungen, den 17. April 1778.

G. W. Stein, D.

Sollte ich jetzt wohl noch nöthig haben, zu erinnern, daß eine Menge Menschen hohen und niedrigen Standes auf den Ausgang der Sache, und welcher von beeden Geburtshelfern, ich, oder der Hr. Prof. Stein, Recht behalten werde, äusserst begierig gemacht worden? wie es gemeiniglich bey Fällen, die von der gewöhnlichen Bahn abweichen, zu geschehen pflegt, daß die Urtheile sowohl des vernünftig- als des unvernünftig denkenden Publicums darüber hin und her flattern und wohl gar lieblos werden, so geschah es auch bey diesem ganz außerordentlichen Falle, wo freylich, wie der geneigte Leser leicht erachten kann, der Nachspruch eines öffentlichen Lehrers der Entbindungskunst dem Urtheile eines diese Kunst nur in der Stille ausübenden Physici vorgezogen wurde. Nun-

E

mehr



mehro ist er entschieden! Wie sehr bedaure ich aber, daß nicht durch eine erwünschte glückliche Entbindung, sondern durch einen frühzeitigen Tod, der vortrefflichsten und eines langen Lebens vor vielen andern würdigen Dame, deren Asche ich lebenslang verehren werde, der Sieg auf meine Seite gefallen ist! Der Sectionsbericht mag die deßfalsige Erläuterung geben:

Eröffnung der Leiche:

Die in der von mir abgefaßten und um verschiedener widrigen Beurtheilungen willen fortgesetzten Krankheitsgeschichte benahmte vornehme Dame alhier ist den 7. May frühe um 9 Uhr gestorben, und mir, um allen ferneren widrigen Beurtheilungen und üblem Gerüchte zuvor zu kommen, auch zur vollkommenen Beruhigung der hohen Hinterlassenen, die gnädige Erlaubnis auf mein unterthäniges Bitten verstattet worden, diese Dame zu öffnen, um die Ursachen ihrer Krankheit, der Unmöglichkeit der Entbindung und ihres Todes Jedermann deutlich vor Augen zu legen, worzu mein Herr Collega Hofrath und Leibmedicus D. Wagner, Herr Stadt- und Landchirurgus Bühner und Herr Lieutenant und Landchirurgus extraordinarius Otto, welcher letztere die Section verrichtete, von denen hohen Hinterlassenen zugleich mitgefördert wurden, um dieser besonders seltenen und außerordentlichen Krankheit durch ihre Beurtheilung

theilung und Zeugnis das hierzu erforderliche Gewicht zu geben. Außerlich fand man den Unterleib ganz rund gewölbet um den Nabel herum, so wie er bey schwangern Personen zu seyn pfleget, und, stärker, als er während der Krankheit gewesen ist, weich anzufühlen, und weicher, als er in der Krankheit war, nur zog er sich nach der rechten Seite mehr zu, und war bey der Crista Ilii etwas mehr angespannt. Nach ganz vorsichtiger Eröffnung dieses Unterleibes mit einiger Verletzung Peritonaei came sobald eine Menge weißröthlicher flüssiger Materie zum Vorschein, die einen faulenden Geruch hatte und derienigen Materie ähnlich war, die aus einem bösarigen Geschwür zu erscheinen pflegt, deren Menge wohl auf zehn Pfund Apothecergewicht zu schätzen gewesen ist, worauf, nachdem diese Materie alle völlig ausgedruckt gewesen ware, der Unterleib ganz zusammen gefallen sich darstellte. Nach weiter fortgesetztem Durchschneiden der Musculorum abdominis und des peritonaei fand man nicht die gewöhnliche Gestalt des Uteri, und wußten daher nicht, was man hier unterscheiden sollte, indem wir anfänglich glaubten, daß das eiterich gauchige Wesen aus dem cauo abdominis gekommen sey. Nach einer langsamen und genauen Untersuchung der vorliegenden Theile fand sich ein völlig ausgetragener und wohlgestalteter foetus weiblichen Geschlechts dem Schein nach

E 2

ohne



ohne Vtero, weilten dieser mit dem peritoneo ganz zusammen gewachsen, und pars cauernosa zwischen der tunica membranacea und neruea größtentheils verzehret gefunden wurde, mit denen natibus gegen die regionem hypogastricam und vmbilicalem, davon der rechte Schenkel gegen die regionem epigastricam, der linke aber nach der regione iliaca dextra und ossis pubis zugekehret. Der rechte Arm befand sich in regione epigastrica und vmbilicali, der linke aber in der regione iliaca dextra. Der Kopf war gegen die regionem lumborum dextram zugekehrt, und zwar mehr gegen den fundum, als das orificium vteri. Die Ellenbogen und die Knie des foetus gränzten zusammen, und die ganze Lage desselbigen ist mehr auf der rechten, als linken Seite gewesen, auch wurde erst der Anfang der Säulnis an ihm bemerkt, indem die Haut nur an einigen kleinen Flecken sich ablösete. Die Placenta vterina ist von dem orificio vteri interno an linker Seite vest mit dem vtero zusammengewachsen befunden worden, bildete eine etwas zugespitzte Kugel, welche in der Mitte in zwey ungleiche Theile gespalten, nur an demjenigen Ort zusammen hieng, wo die Nabelschnur angewachsen gewesen ist, war auch von der natürlichen Farbe nicht nur, sondern auch von der gewöhnlichen Consistenz unterschieden, worzu die Säulnis Gelegenheit gegeben haben mag. Nach dieser vorausgeschickten Beschreibung

schreibung befanden wir uns schon in dem
 Vtero, ohne seine äussere Gestalt beobach-
 ten zu können, und ohne zu wissen, wie wir
 sobald durch den sehr behutsamen Einschnitt
 hinein gekommen sind. Wir suchten daher
 die Wände des vteri und fanden solche an
 vielen Orten nur Messerrücken oder einer
 Linie dick, und an den stärksten Wänden
 nach dem orificio zu höchstens zwey Linien
 dick. Dieser Vterus ist an allen denjenigen
 Stellen, wo er das peritonaemum berührete,
 dermassen vest mit diesem zusammen ver-
 wachsen gewesen, daß er ohne Messer und
 ohne seine noch übergebliebene Substanz
 gänzlich zu zerreißen und solche Stückweise
 an dem peritonaeo hängen zu lassen, davon
 nicht zu trennen gewesen, und dieses gleich
 stark nach allen Gegenden dergestalt, daß,
 so wie das Peritonaemum durchgeschnitten
 ware, auch sobald die Wände des vteri
 durchgeschnitten gewesen sind. An allen de-
 nenigen Stellen, wo dieser Vterus sowohl
 die intestina crassa als tenuia berühret hat, ist
 er eben so vollkommen damit verwachsen ge-
 wesen, daß er mit Gewalt losgerissen werden
 mußte. Von dem Chorio und Amnio fande
 man in dem Vtero nur noch die Ueberbleibsel
 hier und da, und insbesondere an derienigen
 Stelle, wo die Nabelschnur ihren Anfang ge-
 nommen hat, welche nicht dicker mehr ware,
 als ein dünner Strohhalm. Alle Gedärme,
 sowohl dicke als dünne, zeigten eine in das
 schwarzblau fallende Farbe, deren Substanz
 E 3 aber



aber noch durchaus derbe und stark ware,
so wie auch der Magen und die Vesica vri-
naria, die aber ebenfalls schwarzblau wa-
ren. Die Leber und Milz waren gesund,
und die Lunge nicht weniger, nur ein Fleck
an dieser letztern ausgenommen, welches an
dem lobo dextro auf einen Zoll im Durch-
schnitte verhärtet gefunden wurde. Ge-
sehen zu Meiningen den 8. May 1778.

(L.S.) **A. G. Wagner**, D. Hofrath und
und Leibmedicus, Physicus
ordinarius.

(L.S.) **J. Z. Jawandt**, D. Rath, Hof-
medicus und Physicus extras
ordinarius.

(L.S.) **J. J. Bühner**, Stadt- u. Lands
chirurgus ordinarius.

(L.S.) **J. Th. Otto**, Stadt- und Lands
chirurgus extraordinarius.

Aus diesem von vier in Pflichten stehenden
Zeugen unterschriebenem und besiegeltem Ge-
sichtsberichte ersiehet nun Jedermann mit der
stärksten Ueberzeugung, daß der von dem Herrn
Professor Stein angenommene Fleischklumpen
und Steinbruch in demselben eine sehr falsche
Einbildung gewesen sey, und daß im Gegen-
theile die Substanz der Gebärmutter vielmehr
widernatürlich dünne angetroffen worden, daß
die vornehme Dame wirklich mit einem voll-
kommenen Kinde, das auch bis an ihren Tod
lebendig geblieben, schwanger gegangen, und
daß desselben Lage in die Quere, und der Sitz
des Mutterkuchens auf dem innern Mutter-
munde,

munde, und alles so, wie ich es beym Befühlen angegeben und bestimmt gehabt, gefunden worden. Ehre genug für mich! Genugthuung satt!

Weil jedoch in solchem Sectionsberichte ein und der andere Umstand entweder nicht genug bestimmt, oder sonst unvollständig beschrieben worden, gleichwohl aber die Sicherstellung derselben zur Vollkommenheit der Geschichte erforderlichlich zu seyn schien, so ließ ich mir am 20. May von den Herren Secantibus noch eine Erläuterung folgender Puncte ausbitten:

1.) Folio 1. des Sectionsberichtes wird einer flüssigen Materie gedacht, die einen faulenden Geruch gehabt und derienigen Materie ähnlich gewesen, die aus einem bösertigen Vesfel müre zu erscheinen pflegte; und fol. 2. wird dieselbe ein eitrichgauchichtes Wesen genennet, nirgends aber die Quelle angegeben, woraus der Eiter, der das Schaafwasser so sehr verunreinigt hat, geflossen ist, und der doch schlechterdings eine Exulceration an der Gebärmutter zur Ursache gehabt zu haben scheinen mögte.

2.) Fol. 2. ist aus der Beschreibung die wahre Lage des Mutterkuchens nicht wohl zu ersehen. Es heist daselbst nur: Die Placenta vterina ist von dem Orificio vteri interno an linkerseit vest mit dem vtero zusammengewachsen befunden worden, und es bleibt folglich der Leser ungewiß, nach welcher Gegend derselbe an der Gebärmutter von dem innern Muttermunde an aufgestiegen sey. Soviel kann man nur daraus schliessen, daß die rechte Seite des



Mutterkuchens nicht best angehängt habe. Hierauf ist genauer zu bestimmen, ob der Mutterkuchen so best mit der Gebärmutter zusammen gewachsen gewesen, daß er, ohne die Substanz derselben zu verletzen, nicht abgetrennt werden können, oder ob die Absonderung nur mit vielen Widerstande, ohne Dilacerirung der innern Oberfläche der Gebärmutter, geschehen sey?

3.) Wünschte ich, daß an dem Mutterkuchen sorgfältiger beobachtet worden wäre, ob, wie die widernatürliche Theilung desselben nicht bezweifeln läßt, die fleischichtfaserige Substanz, die am 6. März durch Wehen bis an den äußern Muttermund getrieben worden, sich aber nach und nach wieder zurück gezogen, und dann 8 Tage darauf in 4 Stückgen abgegangen, wirklich von demselben abgerissen worden?

4.) Bei Gelegenheit der so außerordentlich dünnen Nabelschnur wäre es wohl der Mühe werth gewesen, wenn dieselbe ordentlich zergliedert und die Beschaffenheit eines jeden der Blutgefäße derselben genau bestimmt worden wäre. Es fällt wirklich etwas schwer einzusehen, wie durch solche die Frucht nothdürftig habe mit Nahrung versehen werden können, da man der Blutader, die das Blut derselben zugeführt hat, nicht viel mehr, als den dritten Theil des Raumes, zutheilen kann. Und wie klein wäre der an einem dünnen Strohhalm! Doch vielleicht liegt in dieser widernatürlichen Beschaffenheit der Nabelschnur der Grund mit, warum die Schwangerschaft über das gewöhnliche Ziel verlängert worden ist!

5.) Wenn



grosse Menge eines stinkenden bösertigen Eiters gekommen sey, da man in der ganzen superficie interna vteri keine einzige Stelle gefunden hat, wo eine Exulceration gewesen seyn konnte, wo man nicht die ganze Substantiam vteri cauernosam destruetam in Betrachtung ziehet, welche Ursache genug ist, daß in deren Blutgefässen eine bösertige Materie sich fest gesetzt hat, welche nach und nach in eine Vereiterung übergegangen, solche durch die Fäulnis destruiert, in cauum vteri sich ergossen und nichts, als die häutige und nervige Theile zurück gelassen hat; daher solches auch, wie wohl schon viel zu spät, der Herr Professor Stein infarctum vteri genennet hat, welche Benennung die Sache ganz richtig, unserer Meynung nach, bestimmt, und welcher infarctus wahrscheinlicher Weise schon frühzeitiger von denen ersten kramppfig-hysterischen Bewegungen an die erste Grundlage bekommen.

Ad no. 2. Hier hat der Herr Rath Schüz, unserer Meynung nach, vollkommen Recht, daß sowohl die Beschaffenheit der placenta vterinae selbst zu wenig bestimmt, als auch die Gegend der angewachsenen Nachgeburt zu generell angegeben ist, wozu die kurze Zeit der Untersuchung von vierthalb Stunden, und der Mangel der Zeit bey dem Aufsatz des Sectionsberichts vieles beygetragen haben; überdieses begnügte man sich damit, nur eine generelle Untersuchung
der

der Beschaffenheit der Krankheit der wohl-
 seel. Dame vorzunehmen, um die verschie-
 dene gefällte Beurtheilungen der Krank-
 heit daraus zuerkennen. Diese Placenta
 vterina ist, nach dem Sectionsbericht, wie
 eine in etwas nach der regione hypogastri-
 ca und iliaca sinistra zu zugespitzte Kugel
 gestaltet und in zwey ungleiche Theile gespal-
 ten gewesen, davon der eine gespaltene Theil
 nach dem orificio vteri zu etwas geringer
 und dünner anzusehen und anzufühlen war,
 als derjenige Theil, der nach der regione
 iliaca sinistra in die Höhe stunde. Diese
 gespaltene Kugel war 1) äußerlich fleischich
 und schwammig, wie die superficies inter-
 na placentae vterinae zu pflegt; 2) wie ein
 Fleisch anzufühlen und anzusehen, welches
 unter vielen kleinen Bläsgen in die Fäul-
 nis übergehen will; 3) war diese gespaltene
 Kugel nach dem osse ilii und ischii sinistro
 zu noch fest mit dem vtero verwachsen, der-
 gestalt, daß die ohnedies durch die angefan-
 gene Fäulnis schon mürbe Substan; dieser
 placentae mit Gewalt losgerissen werden
 mußte, und Stücke davon an dem vtero
 angeheftet zurück gelassen hat; 4) diese ge-
 spaltene Kugel legte sich völlig auseinander
 also, daß deren dünner und kleiner Theil
 an das os pubis sinistrum und an das ori-
 ficium vteri dieser Seite völlig reichte, der
 grosse und dicke Theil hingegen über die cri-
 stam ilii sich hinauf erstreckte, jedoch, wie
 vorher schon gedacht, etliche Zoll im Durch-
 schnitt



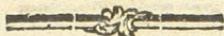
schnitt an dem untersten Theil des Spaltes fest mit dem vtero verknüpft gewesen ist; 5) war in diesem Spalt alles mit einer dünnen Haut überzogen, mit welcher der funiculus umbilicalis verknüpft gewesen, mithin ein Zeichen ist, daß diese Haut ein übergebliebener Theil des chorii und amnii gewesen ist; woraus 6) mit Gewisheit zu schliessen ist, daß durch die Fäulnis die placenta vterina an denenjenigen Theilen, wo sie nur locker mit der substantia cavernosa vteri verknüpft gewesen ist, sich los getrennet habe und an demjenigen Theil des vteri sitzen geblieben sey, wo sie theils fest mit ihm verwachsen, theils sich noch fester mit seinem häutigen Theil verknüpft habe, so wie sich die Haut des vteri mit dem peritoneo und denen intestinis verknüpft hat.

Ad no. 3. Hier hat man weiter nichts an der placenta vterina bemerken können, wie schon oben gedacht worden, als daß derjenige Theil der placentae vterinae, der sich nach dem orificio vteri zu lenkte, etwas dünner gewesen ist, als der andere nach der crista ili sich lenkende lobus; jedoch ist es sehr wahrscheinlich, daß die fortgegangenen Stückgen durch die Fäulnis losgerissen worden sind.

Ad no. 4. Die Nabelschnur bildete hier nur einen einzigen eines dünnen Strohhalm dicken Faden, der ohne alle häutige Substanz von der placenta bis an den foetum in gleicher Gestalt also fortliefe, und leicht

leicht von einander gerissen wurde, wie der foetus heraus genommen wurde. Es läßt sich hieraus gar nichts weiter schliessen, als daß 1) die integumenta, die von dem amnio und dem paeritonaeo foetus entspringen, gänzlich durch die Fäulnis destruiert worden sind; 2) daß die vena vmbilicalis ein gleiches Schicksal mit denen integumentis gehabt habe; 3) da dieser tuniculus nur ein einförmiger weißlicher Faden gewesen ist, so ist zu vermuthen, ob dieses gleich nicht so genau untersucht worden ist, daß eine derer arteriarum vmbilicalium ebenfalls durch die Fäulnis destruiert worden und nur eine noch ganz davon übrig geblieben sey; 4) ist daraus mit Gewißheit zu schliessen, daß der foetus alsdenn gestorben sey, wie die vena vmbilicalis in die Fäulnis übergegangen ist, deren Substanz eben nicht stärker ist, als ihre integumenta; 5) aber unserer Meynung nach ist nicht daraus zu schliessen, daß die Verzögerung der Geburt daraus herzuleiten gewesen sey, welches der Herr Rath Schütz vielleicht aus der allzu kurzen Beschreibung derer vorgefundenen Theilen des vteri sich also vorgestellt haben muß, und nun vielleicht die Sache aus einem andern Gesichtspunkte betrachten wird.

Ad no. 5. Wenn man dasjenige mit gutem Grunde annehmen kann, was in der Krankheitsgeschichte zum ersten Grunde der ganzen Krankheit angenommen worden ist; so läßt sich die widernatürliche Verschliessung des



Des orificii vteri durch stockendes Blut und andere daselbst se- und excernirte Feuchtigkeiten ganz wohl erklären, indem der circulus dieser humorum durch den zugenommenen infarctum vteri um das orificium vteri herum, so wie nach und nach in denen Gedärmen, gehemmet und zuletzt gar aufgehoben worden ist, insbesondere wenn man überlegt, daß das orificium vteri von denen vasis languiferis hypogastricis und haemorrhoidalibus externis vieles Blut zugeführt bekommt, dessen Circulus nach und nach aufgehoben worden ist. Die faulende scharfe Materie in dem vtero selbst enthalten, mag das ihrige zur Verschließung und widernatürlichen Zusammenziehung des so empfindlichen und reizbaren orificii vteri reichlich beygetragen haben. Eine widernatürliche Härte ist daselbst nicht zugegen gewesen, da wir den ganzen vterum von dem peritoneao und denen intestinis losgetrennet und von der vagina losgeschnitten und heraus genommen haben, es befanden sich vielmehr dessen Wände noch etwas dicker nach dem orificio, als nach dem fundo vteri, weich anzufühlen, faltig um das orificium vteri herum, wie ein lederner Tobackbeutel, und das orificium vteri fest zusammengezogen.

Wir haben oben vergessen zu erinnern, daß der Name eiterich-gauchichte Wesen vielleicht dem Herrn Rath Schütz auch anstößig seyn mögte. Es hat dieser Eiter mit einem

nem andern Namen nicht beleyet werden können, weil ein wahrer reiner Eiter, pus, weiß, gelb, oder weißgräulich, zu seyn pflegt; dieser aber ist sehr aus dem weissen in das rothe gefallen und flüssiger befunden worden, als sonst ein pus zu seyn pflegt, welches wahrscheinlich den in die Fäulnis übergegangenen liquore amnii größtentheils beyzumessen ist. Geschehen zu Meiningen den 3. Junii 1778.

A. G. Wagner, D. Hofrath und
Leibmed. Physic. ord.

J. Z. Jawandt, Rath, Hofmed.
und Physic. extraord.

Joh. Joachim Bühner, Stadt-
und Landchirurgus.

Jo. Th. Otto, Stadt- und Land-
chirurgus extraordinar.

Bis hieher habe ich einem Jeden keine Meynung gelassen und dem Publicum die Entscheidung darüber anheim gegeben. Da aber in der vorstehenden Erläuterung des Sectionsberichts ad no. 1 und 5, durchaus ein *Infarctus* der Gebärmutter erzwungen werden will, so sehe ich mich, obschon sehr ungerne, gemüßiget, den Ungrund desselben deutlich vor Augen zu legen. Die Gebärmutter besteht fast ganz aus Blutgefäßen und einem Fachgewebe, welches dieselben unter einander und mit den Muskelfasern und Nerven verbindet, und, wie ich glaube,



glaube, mit der Substantia cauernosa einerley ist. Dieses Fachgewebe wird durch einen wasserigen, gallertartigen, etwas fetten, Dunst behauet, der aus den Pulsadern, die zu demselben gehen, ausschwißt und in die Blutadern wieder aufgenommen wird: denn es hat keine eigenen Gefäße. Zur Zeit der Schwangerschaft werden die Blutgefäße der Gebärmutter nach dem Verhältnisse des beygelockten Blutes immer stufenweis erweitert, so, daß zur Zeit der Entbindung einige derselben, sonderlich am Grunde der Gebärmutter, dermassen weit sind, daß man die Spitze eines kleinen Fingers hinein bringen kann, ohne daß jedoch der freye Umlauf des Blutes durch dieselben sonderlich litte. Das Fachgewebe bleibt aber immer Fachgewebe und nimmt nichts von solchem Blute in sich, so lange es natürlicher Zustand heißt. Ein Infarctus ist eigentlich nichts anders, als eine widernatürliche und übermäßige Anfüllung und Vollypfröpfung der Gefäße eines Eingeweydes, oder andern organischen Theiles, von überflüssigem, oder dickem, schleimigem, zähen Blute, wodurch dieselben mehr und mehr ausgedehnt und gemeiniglich erst die kleinen Gefäßen verstopft, oder bey starker Wallung des Blutes wohl gar zerrissen werden und Blutstürzungen entstehen, nach und nach aber auch wegen des gestörten Umlaufes des Blutes in dem leidenden Theile und des Widerstandes, den dieses dem Herzen entgegen setzt, Stockungen in den größern Gefäßen desselben und durch diese eine immer zunehmende

mende Aufschwellung des Eingeweydes, oder Theiles verursacht wird. Wenn also ein Infarctus in der Gebärmutter Statt finden soll, so müssen die Gefäße derselben eine weit größere Menge Blutes in sich aufnehmen, als bey ihrem natürlichen Zustande in der Schwangerschaft zu geschehen pflegt. Dieses Blut muß in den Gefäßen derselben stocken und durch zunehmende Verstopfung und den gereizten stärkern Zufluß des Blutes sie immer mehr ausdehnen, folglich die Masse ihrer Substanz vermehren und deren Umfang einwärts, oder auswärts, vergrößern. Käümte man nun ein, daß der in der Erläuterung angenommene Infarctus bey der vornehmen Dame schon frühzeitig von den ersten kramptighysterischen Bewegungen an die erste Grundlage bekommen habe, so wäre es freylich kein Wunder, wenn durch allmählichen frechen Anwachs, oder Auswachs, der Substanz der Gebärmutter endlich der angeschuldigte Steinische Klumpen fertig worden wäre. Hierzu aber würde ein Blut ohne Schärfe erfordert worden seyn; war hingegen dasselbe scharf, oder nahm durch die Stockung eine Schärfe an, wie schlechterdings bald geschehen mußte, so konnte die Scene nicht so lange dauern, sondern es mußten nicht allein die Fasern der Gefäße bald von derselben angegriffen und zernaget, sondern auch das Fachgewebe von dem in dasselbe aus den Pulsadern schwitzenden scharfen Dunste zerstöret und zu den unangenehmsten Empfindungen im Becken und fürchterlichsten Blutergießungen aus der

§

Gebähr-



Gebärmutter täglich Anlaß gegeben werden. Dem ersten Falle aber widerspricht die bey dem öftern Befühlen wahrgenommene, von Zeit zu Zeit verminderte, Dicke des untern Abschnittes der Gebärmutter und ihres Mundes; und dem andern Falle nicht allein die Abwesenheit schmerzhafter Zufälle im Becken, sondern auch die annoch unverkehrte, fest, und ohne Fäulung, oder Verderbnis, vorgefundene Beschaffenheit der Substanz der Gebärmutter und der Mangel widernatürlicher Blutflüsse aus derselben. Das unangenehme Spannen an den Gränzen des Unterleibes, worüber die vornehme Dame in den letzten Wochen ihres Lebens klagte, hat ganz andere Ursachen gehabt, wie hernach noch gezeigt werden soll.

Da nun also erwiesen worden, das kein Infarctus in der Gebärmutter vorhanden gewesen ist, oder hat seyn können, so behaupte ich mit dem besten Grunde, daß dieselbe bis zum letztern Krampfanfalle, der oft erwähntermassen von einem, alle Säfte und Kräfte verzehrenden, Durchlaufe begleitet worden, ohne Fehler gewesen, nun aber in so ferne habe mit leiden müssen, daß bey der allgemeinen Ausmergelung des Körpers der vornehmen Dame die Blutgefäße derselben von Tage zu Tage weniger Blut bekommen haben und deswegen durch ihre Federkraft mehr und mehr zusammengezogen worden sind, auch das Fachgewebe gänzlich ausgeleeret worden und zusammen gefallen ist. Dadurch denn freylich die Wände der Gebärmutter zusehends dünner werden und ihre

ihre Substanz abnehmen müssen, welche Abnahme um den innern Muttermund herum deswegen etwas geringer ausgefallen ist, weil derselbe die wenigsten Blutgefäße, und am wenigsten Fachgewebe, zu haben scheint.

Nummehro muß ich auch noch dem Schaafwasser, (Liquor amnii) eine Quelle anweisen, aus welcher ihm der übelriechende Eiter zugeflossen ist. Und hier habe ich wohl nicht nöthig, weit zu suchen. Da laut der Erläuterung des Sectionsberichtes ad no. 1. an der ganzen Oberfläche der Gebärmutter keine einzige Stelle gefunden worden, wo eine Exulceration gewesen seyn konnte, und eine solche Zerstörung des Fachgewebes, oder der Blutgefäße, welche eine bösertige Materie durch Vereiterung verursacht, und nachdem sie sich darauf in die Höhle der Gebärmutter ergossen gehabt, nichts als die häutigen und nervigten Theile zurückgelassen haben soll, wie die Erläuterung ad no. 1. will, sich mit der unversehrten Beschaffenheit der Substanz der Gebärmutter gar nicht zusammen reimen läßt, so ist meines Erachtens die Fäulnis, welche in den letzten Lebenstagen der wohlhel. Dame sich des Restes der Säfte bemächtigte, und hier und da auch schon in einigen organischen Theilen Verderbnis anrichtete, als die vernünftigste Ursache der Mißfarbe und des faulenden Geruchs des Schaafwassers, welches ohnehin am Ende der Schwangerschaft dick, zähe, undurchsichtig und von sehr üblen Geruche zu seyn pflegt, anzunehmen, welches darum ein wenig rothlich erschienen,

§ 2



schienen, weil vielleicht etwas Blut aus den Gefäßen des Chorii oder Lederhäutgens, welches nach dem Sectionsberichte an etlichen Stellen vernichtet gewesen, gesiebert und mit demselben vermischt worden.

Die Erinnerung ad no. 5. wegen der Benennung des eitrighauchigen Wesens ist ganz überflüssig, indem ich schon lange gewußt habe, was vor ein Unterscheid zwischen Pus und Sarnes ist.

Daß der Mutterkuchen sich nicht, wie ad no. 2. gesagt wird, durch die Fäulnis von der Gebärmutter losgetrennet, sondern bloß deswegen, weil die Blutgefäße, welche ihn mit der Gebärmutter verbanden, des Blutes fast gänzlich beraubt, folglich schlaff und welf wurden, davon abgezogen habe, ist wohl nicht zu bezweifeln und auch daraus klar, weil die Fäulung des Mutterkuchens natürlicherweise erst nach dem Tode des Kindes, da der Umlauf des Blutes in demselben aufhörete, ihren Anfang genommen hat.

Auch können die am 14. Merz fortgegangenen Stückgen des Mutterkuchens nicht, wie die Erläuterung ad no. 3. will, durch die Fäulnis von ihm losgerissen worden seyn, weil sie nicht das geringste Zeichen einer Fäulnis an sich hatten, sondern ganz frisch und dem Fleische eines nur erst geschlachteten Thieres gleich waren, wie das genaue Verriechen derselben mich und noch eine eben anwesende erhabene Person überflüssig überzeuget hat. Ich nehme an, daß der Mutterkuchen von seiner Bildung
an

an schon in drey ungleich große Lappen wider-
 natürlich getheilt worden, deren kleinster sich ge-
 rade auf den innern Muttermund gesetzt und
 bey Gelegenheit der Erweiterung desselben das
 erstemal durch die Wehen nur davon abgezo-
 gen, das zweytemal aber, da er sich eben im er-
 sagten Muttermunde befand, in Stückgen ab-
 gequetschet worden, welches dieienigen, die aus
 der Erfahrung wissen, wie leicht die Substanz
 eines Mutterkuchens zerrissen und zerrieben
 werden kann, und mit welcher Gewalt der
 Muttermund zusammen gezogen wird, ganz
 leicht einsehen und zugeben werden. Meine
 Muthmaßung von der ursprünglichen Thei-
 lung des ersagten Mutterkuchens erhält jedoch
 auch noch einen starken Anschein der Wahrheit
 durch das Beyspiel von einem dreyfach getheil-
 tem Mutterkuchen, welches in den Abhandlung-
 en aus der Naturgeschichte, practischen Arz-
 neykunst und Chirurgie aus den Schriften der
 Sarlemer und anderer holländischen Gesell-
 schaften gefunden wird *). *L. Verduck* will
 so gar einen Mutterkuchen von einer Frau ge-
 sehen haben, der aus sieben Abtheilungen be-
 stand. **)

Was ich wegen der Nabelschnur ad no. 4.
 und sonst noch zu erinnern habe, verspare ich,
 um des Zusammenhanges willen, an seinen
 Ort.

Jetzt

*) im vierten Theile, Seite 254.

**) S. desselben chirurgische Schriften S. 122.



Jetzt ist nichts mehr übrig, als daß nur noch die Ursachen, welche die Schwangerschaft der wohlhel. Dame bis zum zwölften Monate geぞögert und die Geburt endlich gar unmöglich gemacht haben, angeführt und erörtert, auch die Zufälle, von welchen Dieselbe eilf Monate durch verschiedentlich gemißhandelt worden, einzigermassen beleuchtet werden.

Wenn man die Krankheitsgeschichte mit Aufmerksamkeit durchliest, so wird man finden, daß die Gesundheit der verklärten Dame bey nahe alle Monate ihrer Schwangerschaft durch von einer mehr, oder weniger, heftigen, besonders in dem Unterleibe wütenden, Krampffrankheit, die von schmerzhaften und wohl gar lebensgefährlichen Zufällen begleitet gewesen, sehr viel gelitten habe, und daß dadurch der ganze Körper Derselben sowohl in Ansehung der Kräfte, als der Säfte, mehr, oder weniger, benachtheiligt worden sey, folglich nach überstandenen Anfällen jedesmal eine längere, oder kürzere, Zeit zu seiner Wiedererholung bedurft habe. Nun weiß man, daß die Kinder, so lange sie in der Gebärmutter eingeschlossen sind, nicht ihr eigenes, sondern ihrer Mütter Leben leben und von den Säften derselben ernähret werden; Wer wollte also zweifeln, daß die Frucht der vornehmen Dame an den häufigen Krankheiten derselben habe Theil nehmen und ihr Wachsthum, wegen oft unzulänglicher Nahrung, aufgehalten werden müssen. Man kann überhaupt, nach dem Davorhalten der berühmtesten Arzneygelehrten, eine
jede

jede Krankheit, die einer Frauen während der Schwangerschaft zustoßt, mit der größten Wahrscheinlichkeit als die Ursache eines langsamern Wachsthums der Frucht und einer um deswillen über die gewöhnliche Zeit gezögerten Geburt annehmen, woben jedoch allemal vorausgesetzt werden muß, daß die Frucht gesund sey: Denn es können auch wohl bey den besten Gesundheitsumständen der Schwängern die Kinder selbst in der Gebärmutter von Krankheiten befallen werden, die ihr Wachsthum hindern, oder ihnen wohl gar das Leben rauben. Bey unserm Falle kommt aber, nach Maassgabe des Sectionsberichtes, noch eine ganz ausserordentliche Ursache des spätern Wachsthumes der Frucht vor. Es ist nämlich in demselben angemerkt, daß die Nabelschnur nicht dicker, als ein dünner Strohalm, gewesen. Nun besteht aber eine iede Nabelschnur im natürlichen Zustande aus zweenen Pulsadern von gleichem Durchmesser, und einer Blutader von ungleich größern, fast zweymal so breitem, Durchmesser, um welche die Pulsadern spiralförmig herum laufen, aus dem Harn gange, einem Fachgewebe, in welchem sich ein gallertartiger Saft befindet, und aus der gemeinschaftlichen von dem Schaafhäutchen entlehnten Bedeckung. Durch die Nabelblutader werden die aus den Pulsadern der Gebärmutter in die Blutadern des Mutterkuchens aufgenommenen nährenden Säfte dem Kinde zugeführt, die Nabelpulsadern hingegen bringen das, was nicht zur Nahrung desselben



verwendet werden können, zum Mutterkuchen und aus diesem in die Blutadern der Gebärmutter zurück, wie ich solches in meiner Anweisung zur Hebammenkunst S. 68. umständlicher gezeigt habe. Wenn man also der Nabelblutader bey der vorgesundenen Nabelschnur in gefundenen Tagen der vornehmen Dame etwas mehr, als den dritten Theil des Raumes derselben, zutheilt, so siehet Jedermann sogleich ein, daß die Zufuhr der Nahrung durch dieselbe zur Frucht immer nur geringe seyn und deswegen dieselbe auch sich, aus Mangel der Kräfte, nur schwach bewegen können und zu ihrer Vollkommenheit, von welcher oben erwiesener Massen die Geburt abhängt, längere Zeit erfordert habe. Ich nehme iedoch hierbey auch, und zwar mit gutem Grunde, noch an, daß die Frucht eben durch diese dünne Blutader keine andere, als feine und geistige, Säfte erhalten habe, und leite davon die ungestörte Fortdauer ihrer Gesundheit und daß sie bis an den Tod ihrer Frau Mutter lebendig geblieben, hermassen sie bey der Section derselben als ein völlig ausgetragenes und wohlgestaltetes Kind noch ganz frisch in der Gebärmutter gefunden worden.

Wenn freylich die Erläuterung ad no. 4. gegen dieses auf die Nabelschnur gegründete Gebäude gehalten wird, so scheint dasselbe bey nahe ein wenig wankend zu werden; Allein umfallen wird es doch niemals; weil es immer durch unterstützt bleibt, daß die Nabelschnur bey der Section gar nicht genau, wie eine so sehr seltene

tene Erscheinung doch ganz wohl verdient hätte, untersucht und ihre Gefäße durch Einblasen der Luft mittelst bekannter Instrumenten möglichst sichtbar gemacht worden, folglich, was nun in der Erläuterung noch angenommen oder gar behauptet werden wollen, auf bloßen Muthmassungen beruhet, die zum Theil sehr ins Unwahrscheinliche fallen. Ich bin jedoch keinesweges der Meynung, daß die Nabelschnur immer so dünne gewesen, als sie bey der Section gefunden worden, sondern glaube, daß sie vor der letztern Krankheit der Dame um ein merkliches vollkommener ausgefallen sey, und, nach dem Verhältnisse zu schliessen, vielleicht ihre Blutader so dick, als ein ordentlicher Strohalm, und jede ihrer Pulsadern halb so dick gewesen, folglich der Umfang der ganzen Nabelschnur mit ihrem saftigem Sackgewebe und der sie umgebenden gemeinschaftlichen Haut etwa der Hälfte des sonst gewöhnlichen Umfanges einer Nabelschnur nahe gekommen. Nachdem aber in ersagter Krankheit bey der mit jedem Tage zunehmenden Abnahme der Säfte auch der Mutterkuchen nur noch einen kleinen Theil derselben aus der Gebärmutter empfing, so konnte er auch nur wenig durch die Nabelblutader zum Kinde schicken und noch weniger von demselben durch die Nabelpulsader wieder zurück erhalten. Es wurden daher diese Gefäße vermöge ihrer Federkraft von Tage zu Tage mehr zusammen gezogen und, da auch der gallertartige Saft dem Sackgewebe der Nabelschnur ganz und gar ent-

§ 5

zogen



zogen wurde, so konnte es nicht anders seyn, als daß die Decke, welche die gesammten Nabelgefäße umschließt, endlich nur eine einförmig scheinende weiße Schnur bildete, welche die vollkommen von allen Säften ausgeleerten Häutchen der Blutader und Pulsadern noch enthielt. So konnte dem Kinde bis auf den letzten Augenblick noch etwas Nahrung zugeführt werden, so wenig es auch immer seyn mochte. Man stelle sich einmal eine dicke fette Person vor, die 150. Pfund und mehr wiegt und durch eine abzehrende Krankheit bis etwa auf 80. Pfund leichter gemacht wird, so wird man sich auch einen Begriff von einer solchen ins Kleine herabgesetzten Nabelschnur machen können.

Daß die Nabelschnur noch aus den gewöhnlichen Gefäßen und ihrer allgemeinen häutigen Umhüllung bestanden, finde ich nicht die geringste Ursache zu bezweifeln. Man überlege nur, daß 1) das zwischen ihren Gefäßen befindliche Fachgewebe von der allgemeinen Auszehrung rein ausgeleeret und gleichsam vernichtet worden; 2) daß die ohnehin zarten Bestandhäutchen der Gefäße selbst von solcher Abmergelung mit getroffen und noch dünner, als sie vorher waren, worden; 3) daß die Gefäße um so mehr zusammen gezogen und verengert, folglich in ihrem Durchmesser kleiner worden, je weniger von Säften allmählig noch durch sie giengen, die keinen Widerstand thun konnten; 4) daß auf solche Weise die Nabelschnur gleiches Schicksal mit der Gebärmutter hatte, nämlich ausgeleeret und ausgezehrt wurde; so wird man leicht

leicht begreifen können, wie sie so dünne, als ein Strohalm worden, und warum sie so leicht zerrissen werden können. Die Meynung der Herren Secantium, daß die Nabelblutader und eine von den Pulsadern durch die Säulnis vermischet worden, ist gar zu vielen Zweifeln unterworfen. Nur des geringsten zu gedenken, so sehe ich wenigstens nicht ein, wie die zweyte Nabelpulsader sich der Säulnis, oder Vernichtung, allein habe erwehren können, da sie doch aus eben dem Stoffe, wie jene, nämlich ihre Gefellin und die Blutader, bestanden und mit denselben unter einer Decke gelegen. Die ganz frische Beschaffenheit des Kindes ist meines Erachtens der unumstößlichste Beweis, daß es bis an das Ende seiner Frau Mutter gelebt haben muß, und die von dem erhabenen Eherrn derselben mir gnädig mitgetheilte Nachricht, daß dieselbe den Tag vor ihrem seel. Hintritte aus dieser Zeitlichkeit mit einem heftigen Froste befallen worden, läßt mich gar nicht mehr zweifeln, daß eben damals das Kind verschieden sey. Hat es bis dahin gelebt, so muß ihm schlechterdings Nahrung durch die Nabelblutader zugeführet worden seyn. Diese muß also, mit allen nöthigen Eigenschaften zum Durchgange derselben versehen, da gewesen seyn und nun bey dem Sterben des Kindes durch eine plötzlich, wie ein verzehrender Wetterstral, wirkende Säulnis vernichtet worden seyn. Das ist mir unbegreiflich! lieber wollte ich den gordischen Knoten entzwey hauen und behaupten, daß die Nabelschnur nur eine Pulsader gehabt hätte,



hätte, dergleichen Beyspiel Winslow in Joh. Clem. Tode medicinisch = chirurgischen Bibliothek *) anführt, oder daß sie mit gar keinen Pulsadern versehen gewesen wäre: denn den Ueberbleibseln von den dem Kinde durch die Nabelblutader zur Nahrung zugeführten Säften könnte ich allerhand Aussonderungswege, z. B. die unmerkliche Ausdünstung, anweisen, wodurch dieselben aus dem Körper des Kindes geschafft worden seyn müßten; Allein man hat erwiesener massen dergleichen Wunderwerke nicht nöthig.

Ob und in wie ferne das widernatürliche Zusammenwachsen der Gebärmutter mit dem Darmfelle zu den Krampfanfällen in dem Unterleibe der vornehmen Dame einigen Anlaß habe geben können, will ich nicht entscheiden, weil ich mich nicht bis in das Unwahrscheinliche verlieren mag. Soviel aber getraue ich mir sicher zu behaupten, 1) daß solches feste Verwachsen keinesweges einer nach den vor- maligen Entbindungen erfolgten Entzündung des Darmfelles zugeschrieben werden kann, welche John Hunter vor den eigentlichen Grund des Kindbettfiebers hält **) und die sich oft in eine Verwachsung desselben mit den nahe gelegenen Theilen, und auch mit der Gebärmutter, wenn sie sich nicht behörig zusammenziehen kann,

*) In des zweyten Bandes erstem Stücke Seite 157.

**) S. die Medical and philosophical Commentaries by a Society at Edinburg, Vol. third. p. 322.

Fann, endigen soll, massen die Dame sich jedesmal eines vollkommen gesunden Wochenliegens zu erfreuen gehabt hat, sondern allein von dem engen Zusammenschnüren des Leibes, das dieselbe, da Sie es in den Jugendjahren so sehr geliebt, auch bey dem Schwangergehen nicht gänzlich vergessen können, hergeleitet werden müsse, als wodurch bey der letzten Schwangerschaft, in welcher die Gebärmutter die Gedärme auf die Seiten und nach dem Rücken hin verdrenget hat, eine beständige Berührung eines Theiles der Gebärmutter und des Darmfelles entstanden, die Anfangs durch die Schlüpfrigkeit der an ihren Oberflächen einander gegen über befindlichen unzähligen ausdünstenden, folglich allemal feuchten, äussersten Endungen der Pulsadern zusammen gekürtet worden, bald darauf aber durch die Einmündungen derselben mit den äussersten Endungen der Blutadern, wodurch ein wechselseitiger Umlauf der Säfte aus dem einen Theile in den andern erzeugt worden, mit einander zusammen gewachsen sind; dergleichen widernatürliches Anwachsen der Eingeweyde des Unterleibes an das Darmfell vielleicht nicht selten bey denjenigen Personen angetroffen wird, die eine sitzende Lebensart haben und bey solcher den Leib immer vorwärts zusammen drücken, wie mir denn der Fall vorgekommen ist, wo bey der Section eines sehr eifrigen Rechnungsbeamten die Gedärme, so weit sie unter dem Netze, das kaum einen Finger breit über den Nabel hinunter reichte, und in den Lenden das Darmfell be-
rührt



rührt hatten, ganz fest mit demselben zusammen gewachsen waren, dergleichen Beyspiele auch *Gottl. Carol. Springsfeld* gesammelt hat. *) 2) Daß an solchem widernatürlichen Verwachsen allein die Schuld liege, warum die Gebärmutter mit ihrem innern Munde nach dem Kreuzbein gerichtet gefühlt werden können, folglich mit ihren Grunde vorwärts geneiget gewesen ist: denn die wohlseelige Dame, die überhaupt von einem sehr schmeidigen Wuchse war, hatte keinen Hängebauch, sondern vielmehr einen geschränkten Unterleib, der, nach der Versicherung der Herren Hausmedicorum, überhaupt bey dieser letztern Schwangerschaft nicht so hoch, als bey den fünf vorhergehenden, angeschwollen ist, vermuthlich wegen der Querlage des Kindes. 3) Daß solches Verwachsen der Gebärmutter mit dem Darmfelle schlechterdings nicht Ursache an der Zögerung der Schwangerschaft bis zum zwölften Monate gewesen sey, zu welcher Meinung man verleitet werden könnte, wenn man, wie ein niedersächsischer gelehrter Medicus in einer eingelegten kurzen Anmerkung gethan hat, annähm, daß die Gebärmutter solches widernatürlichen Umstandes wegen sich weder zu senken, noch sich zusammen zu ziehen, noch den innern Muttermund zu öffnen, vermögend gewesen sey, massen dieser bey der Geburt

*) In seiner unter dem Voritze *Io. Ern. Hebenstreit* zu Leipzig 1738. vertheidigten Inaugural dissert. de partium coalescentia morbosa, §. 13. 14. 15.

burt allemal nur nach dem Maasse sich öfnete,
 wie die Gebärmutter sich zusammen zög:
 Denn ich habe oben schon an zweyen Orten an-
 gezeigt, daß a) sich am 6. und 16. Merz und
 am 11. April Wehen eingefunden, die an dem
 letztern Tage mit immer vermehrter Stärke und
 längerer Dauer, den kräftigsten Geburtswehen
 gleich, bis den folgenden Tag angehalten ha-
 ben; daß b) durch solche die ganze Gebärmutter
 so weit herunter ins Becken getrieben wor-
 den, daß man den innern Muttermund ohne
 Mühe mit zwey Gelenken des Zeigefingers er-
 reichen können; daß aber c) bey diesem Gescheh-
 der Natur der innere Muttermund, anstatt mehr
 verdünnt und erweitert zu werden, vielmehr
 fest zusammengezogen worden. Hieraus folgt
 nun dreyerley: 1) Die Gebärmutter hat sich
 am 6. und 16. Merz, und besonders am 11. und
 12. April wirklich zusammengezogen: Denn
 Wehen, starke, lange dauernde Wehen, kön-
 nen ohne eine Zusammenziehung, eine starke
 und anhaltende Zusammenziehung, der Gebäh-
 mütter nicht gedacht werden; 2) die Gebäh-
 mütter hat sich wirklich und stark gesenket, ohne
 daß sie vom Darmfelle daran gehindert wor-
 den, sonst hätte ihr innerer Mund nicht so na-
 he am äussern gefunden werden können; Das
 Darmfell konnte auch überhaupt der Geburt,
 oder Austreibung der Frucht, nicht viel entge-
 gen seyn, weil die Gebärmutter nur mit einem
 Stücke ihrer vordern Wand, das kaum den
 vierdten Theil ihres ganzen mittlern bauchich-
 ten Umfanges betragen mogte, an dasselbe an-
 gewach-



gewachsen gewesen ist, mehr als drey Theile davon hingegen, und der ganz gewölbte Grund, frey geblieben sind, die sich zusammen zuziehen von gar nichts gehindert wurden und auch bey dem Gebähren allezeit zuerst zusammengezogen werden, um das Ey gegen den Mutterhals zu pressen und denselben, bey gehöriger Lage der Frucht, durch diese und das vom Schaafwasser gespannte Netz zu verdünnen und zu erweitern. 3) Der innere Muttermund hat sich bey den ersagten Wehen deswegen zusammen gezogen, weil sich kein Theil des Kindes zur Geburt stellte, der ihn auszudehnen und zu erweitern im Stande war. z. B. der Kopf, der Hintere zc. sondern, bey der Querlage desselben, besonders der Kopf die Gebärmutter an die Beckenbeine querschte, wodurch heftige Schmerzen erregt wurden, die den Namen der falschen, oder wilden Wehen führen, und den Muttermund zusammen- und aufwärts zu ziehen pflegen. Doch wirkte ja auch die arthritische Materie schon fünf Tage lang und war allein im Stande, die Zusammenziehungen der Gebärmutter durch gewaltsame Verschließung des innern Muttermundes fruchtlos zu machen, da besonders nichts auf denselben zur Erweiterung druckte, als ein kleiner Theil des im Netze enthaltenen Schaafwassers.

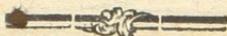
Hier ist nun auch der Ort, wo sich jenes krampfhafte Spannen über den Schaambeinen und nach den Darinbeinen hin, welches der vornehme Dame sehr empfindlich gefallen ist, füglich erklären läßt. Man überlege nur,
wie

wie sehr bey der Senkung der schweren Gebärmutter in das Becken herunter dasjenige Stück des Darmfells, an welches die vordere Wand derselben zum Theile angewachsen war, gedehnt und abwärts gezogen worden, so wird man ganz leicht begreifen, daß solches nicht ohne Schmerzen habe abgehen können, da dasselbe wegen seiner Nerven Gefühl hat.

Sollte nicht vielleicht durch die Querlage des Kindes, deren nur erst erwehnet worden, die Schwangerschaft der vornehmen Dame verzögert worden seyn? Viele Beyspiele, die mir bey der Ausübung der Hebammenkunst von solcher Lage der Kinder im Mutterleibe vorgekommen, haben mich überzeugt, daß zwar die Natur allemal zu rechter Zeit das Geschäfte der Geburt mit Wehen anfängt und wohl etliche Tage hartnäckig fortsetzt, zumal wenn das Netz zeitig zerrißt und das Wasser verfließt, sodann aber von der Arbeit absteht und die Entbindung einer geschickten Hebamme, oder einem Geburtshelfer überläßt, die durch die Wendung des Kindes bewirkt werden muß, weil es unmöglich ist, daß dasselbe in solcher Stellung durch die Wehen aus der Gebärmutter entfernt werden kann. Es scheint also allerdings dieselbe unter den Ursachen der gedachten Zögerung ein entferntes Pläggen mit einzunehmen. Man erinnere sich hierbey jener Frauen zu Beziers, deren langwierigen Schwangerschaft oben Erwähnung geschehen ist.

G

Eben



Eben diese Querlage des Kindes kann man auch zum Theil als die Ursache der vielfältigen Verstopfungen des Stuhlganges, welche während der Schwangerschaft so manches Klystier und abführendes Mittel erzwungen haben, annehmen: Denn da der Kopf desselben gegen die rechte Lendengegend und war mehr gegen den Grund, als gegen den Mund der Gebärmutter, gerichtet gelegen, so hat er nothwendig den Anfang des Mastdarms und vielleicht auch die letzten Wendungen des Grimmdarms, die bisweilen in die rechte Seite des Beckens gehen, die meiste Zeit gedrückt und auf diese Weise eine Zurückhaltung der Excrementen und Blähungen in ersagtem Grimmdarme verursacht, wie der Augenschein einen Jeden in *Thom. Bartholini Anatomia* *) und in mehreren anatomischen Werken überzeugen kann, und auch die Klage der Dame in den letzten Monaten über einen beständigen Schmerzen inwendig im Kreuze zu bestärken scheint.

Was aber die Krämpfe insbesondere anbetrißt, die so oft, ohne eine in die Sinne fallende Ursache, nicht allein die Gedärme, sondern auch andere Eingeweyde und Theile des Unterleibes der vornehmen Dame gemißhandelt haben, ist meines Erachtens der Grund derselben in einer sehr feinen und flüchtigen, nach *Boerhaavs* **) und

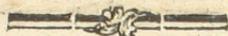
*) *Lugd. Batau. 1673. p. 83.*

**) in *Aphorism. de cognosc. et curand. morb. aph.*
1262.

und van Swierens *) Beobachtungen besonders auf die Nerven und deren Saft wirkenden, arthritischen Materie zu suchen gewesen, die sich immer in der Blutmasse versteckt gehalten und durch Fehler wider die sechs nicht natürlichen Dinge genähret worden, auch sich, wie die Krankheitsgeschichte bezeugt, bereits mehrmale, als ein förmliches Podagra, acht Tage lang und länger, durch peinliche Schmerzen in den Füßen feindselig erwiesen hat. Nach eben dieser Geschichte trifft auch dasjenige bey unserer wohlseligen Dame vollkommen ein, was der engländische Schriftsteller J. Williams **) behauptet, daß die Sicht nur in so weit erblich sey, als Eltern, die selbst einer Schwäche der Theile unterworfen sind, auch schwache Kinder zeugen müssen. Nicht zu gedenken, daß solche Schwäche durch eine zärtliche Auferziehung noch sehr vermehret worden. Der Hang Derselben zu hysterischen Beschwerden aber, die Sie im ledigen Stande von ihren mannbaren Jahren an zuweilen belästiget und wesentlich in einer grossen Empfindlichkeit, Reizbarkeit und Beweglichkeit der Nerven ihren Grund haben, lockten bey der sechsten Schwangerschaft die scharfe Materie vorzüglich

*) in Commentar. in Aphorism. Boerhaavii T.IV. §. 1259, 1261.

**) S. desselben Unterricht für Personen, die mit der Sicht behaftet sind, Seite 6. Lond. 1774. 8.



lich zu den Eingeweyden des Unterleibes, welche mit den bereits angeführten Ursachen, oder auch allein, in denselben durch ihren Reiz Krämpfe, und durch diese Stockungen der Säfte, Herzensangst, ein empfindliches Behehen in der Gegend des Magens, Erbrechen und andere Magenübel, Verstopfung, oder doch nicht gehörigen Abgang, des Stuhlganges, Blähungen, Leibeschmerzen, widernatürliche Veränderungen am innern Muttermunde etc. erregte, bey dem letztern unglücklichen Ausritte in derselben aber durch einen gränzenlosen Durchfall, welcher mit den schmerzhaftesten Zufällen und einem schleichenden Fieber vergesellschaftet war und sich durch keine, auch nicht die ausgesuchtesten und kostbarsten, abführenden und stärkenden, Medicamenten bezwingen ließ, vermittelst Entziehung aller Säfte und Kräfte, endlich tödlich wurde, wie ich schon oben unständiglich erzählt habe.

Man konnte solche Krampfkrankheiten mit gutem Zuge die unordentliche Sichte (*Arthritis anomala*) des *Guil. Musgrave**) nennen, die entweder wegen Schwäche der innern Theile, oder aus andern Ursachen, ursprünglich in denselben ihren Sitz zu nehmen, und vielleicht niemals zu den äußern Gliedern zu gelangen, oder aber auch von solchen nach innen hin zu ziehen pflegt:

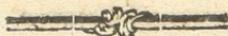
*) *S. desselb. de Arthritide anomala seu interna, dissertat. Amstel. 1710. 8.*

pflegt: Denn sie hat sich auch unter der letztern Gestalt kenntbar genug gemacht, einmal zu Brückenau bey der Badecur, wo die vornehme Dame von einer eben nicht starken Erkühlung der Füße einen heftigen Krampfsturm im Unterleibe ausstehen mußte, der durch ein warmes, den Gichtstoff gegen die Haut lockendes, Bad gehoben wurde, *) und das zweytemal oberwähntermassen den fünften April zu Meiningen, von dem nämlichen Anlasse und ohne daß eine Verstopfung des Stuhlganges vorhergegangen war. Ich könnte zu Bestärkung meiner Meynung Beyspiele von beeden Gattungen der unordentlichen Gicht, die eben solche und noch mehrere Krampfszufälle, als bey der wohlsehl. Dame bemerkt worden, im Kopfe, in der Brust, im Magen, in den Gedärmen, in der Urinblase, in der Harnröhre, in der Gebärmutter zc. der Kranken hervorgebracht haben, aus dem *Galeno*, **) *Guil. Salmon* ***) , aus den medicinischen und literarischen Versuchen und Bemerkungen ei-
ner

*) daß von dem Zurücktreiben der gewöhnlichen Schweiß an den Füßen hartnäckige Gicht- und Krampfkrankheiten zu entstehen pflegen, bezeugt *Sam. Schaaßschmidt* in seiner *Diätetik*, Seite 972. *Berl.* 1755.

**) *lib. 7. method. medend. cap. 11.*

***) in *Collectan. medic. p. 304.*



ner Gesellschaft zu Edinburg, *) aus den *Actis Societatis medicae Hauniensis*, **) aus dem *Sydenham*, ***) *Teichmeyer*, *****) und andern berühmten Schriftstellern anführen, wenn ich befürchten dürfte, daß dieselbe in Zweifel gezogen werden mögte. Insbesondere sind der Magen und die Gedärme sehr geneigt, der gleichen Beschädigung anzunehmen, wie unter andern die *Academici Wratislavienses* mit wirklichen Fällen bestärken. *****) Wenigstens werden die Kranken, ehe das Gift einen gewissen Ort einnimmt, z. B. Gliederschmerzen macht, vorher sehr mit Blähungen und Verstopfung des Stuhlganges geplagt. †)

Was endlich noch den mörderischen Durchfall der vornehmen Dame anlangt, fehlt es ebenfalls nicht an Wahrnehmungen, wo die Gicht durch einen plötzlichen Hinwurf der scharfen Materie auf die Gedärme einen Durch-

*) Vol. III. no. 19.

**) Vol. I. no. 17.

***) in *Operib.* pag. 349. *Lipf.* 1711. 8.

*****) *S. Herm. Fried. Teichmeyeri diff. de Arthritide* §. 26. *Ien.* 1733.

*****) in *historia morb. anni 1701.* p. 27.

†) *S. Thom. Thompson Medical consultations on various diseases*, im Auszuge, welcher sich im dritten Bande der Sammlung auserles. Abhandl. zum Gebrauche pract. Aerzte befindet, Seite 21.

Durchfall, und umgewendet, ein unzeitig gestopfter Durchfall die Gicht, zuwege gebracht hat. Ich will von beeden Arten, der Kürze wegen, nur eines einzigen Beyspiels zum Beweise erwähnen. *Vitus Riedlinus* *) gedenket einer Frauen, bey welcher die Gicht, die sie jährlich mehrmale durch die grausamsten Schmerzen gemartert hatte und sich eben wieder durch ihre gewöhnliche Vorboten bey ihr anmeldete, durch einen starken und sehr entkräftenden Durchfall glücklich abgewendet, weil die reizende Materie, die sonst in den Gliedern zu toben pflegte, vor diesesmal, ich weiß nicht aus was für Ursachen, schnell zu den Gedärmen getrieben und durch die häufigsten Ausleerungen, die sie noch dazu mit einem halben Quentgen Rhabarbarpulver unterstützt hat, ausgeführet worden. Und *Joh. Storck* **) hat eine Bemerkung von einem Manne, bey dem ein Durchfall, der sich vor der Zeit gestopft, einen Gichtanfall verursachet hat. Aber nicht alle kommen so glücklich durch. Schon *Musgrave* hat in seiner oben angezogenen Abhandlung von dem Durchfalle, den die Gicht erreget (*diarrhoea arthritica*.) einen

*) in *Curar. medicar. Millenario*, cur. 245. Ulm. 1709. 4.

**) in *obseruat. clinic. anni 1721*. S. 56. Leipz. 1724. 4. Man sehe auch *Carol. Fried. Kalschmiedii arthritidem rationaliter demonstratam* S. 46. Ien. 1750.



einen unglücklichen Ausgang vorhergesagt. Und *Mich. Ernest. Ettmüller* führt in den *Ephemerid. Natur. Curios.* *) die Geschichte eines wirklich tödlichen Durchfalls an, welcher durch eine unordentliche Gicht verursacht worden, die ihren festen Sitz in den Füßen nehmen wollen, aber durch allerhand Ursachen daran verhindert worden.

Weil durch die reizende Ursache des Durchfalles ein häufigerer Zufluß des Blutes in die Pulsadern der Gedärme, und auch des Magens, gelockt worden, das dieselben mehr und mehr erweitert hat und in den letzten Lebensstunden der vornehmen Dame durch Stockung und Gerinnung in denselben behalten worden ist, so war es gar kein Wunder, wenn diese Eingeweyde bey der Section in Ansehung ihrer Substanz noch durchaus derb und stark, der Farbe nach aber fast schwarzblau erschienen, welche Farbe sich deswegen auch an der Urinblase zeigte, weil dieselbe als ein mitleidender Hauptaussonderungsweg ebenfalls mehr Blut in seine Gefäße aufnahm, als im natürlichen Zustande zu geschehen pflegt.

Nun wird man mir wohl auch den Beyfall nicht versagen, wenn ich behaupte, daß eben

*) *Centur. I. et II. obs. 167. p. 341. Francof. 1712. 4.*

eben diese scharfe arthritische Materie, wovon bishero gehandelt worden, auch die reizende Ursache der Krampffichten und wider natürlichen Zusammenziehung und Verschließung des innern Muttermundes gewesen sey. Ich habe oben gesagt, daß derselbe im Anfange des Merzmonates über einen ganzen Thaler groß geöfnet und kaum eines Messerrückens dick gewesen, auch in der Mitten desselben noch etwas von seiner Dike verloren habe, aber nachhero, ohnerachtet etlichenmal kräftige und dringende Wehen entstanden, nicht weiter verdünnet oder geöfnet worden, sondern bey dem angegebenen Durchmesser geblieben, bis auf den fatalen sechsten April, da derselbe plötzlich nicht allein fast ganz verschlossen und schlechterdings unnachgebend, sondern auch, wegen der durch den Krampf verursachten Anhäufung und Stockung der Säfte, an seinem Rande, oder Umfange, wieder dicker und bey nahe so hart, als ein Knorpel, worden. Ich habe auch nicht unangezeigt gelassen, daß schon vorher zu verschiedenenmalen ein Krampf an ersagtem innern Muttermunde gespielt und demselben allerhand Gestalten gegeben habe, die man nicht dem Reize des fühlenden Fingers zuschreiben konnte, weil sie schon fertig waren, ehe derselbe ihn berührte, und ich glaube, daß vielleicht noch mehrere dergleichen ungewöhnliche Veränderungen an demselben von der arthritischen Schärfe erregt worden sind, die ich nicht

B 5

wahr



wahrnehmen können, weil man nicht alle Stunden zu touchen die Erlaubnis hatte, oder verlangen konnte. Eben dieser arthritische Krampf hat sich auch endlich in der Mutterscheide durch Austrocknung, und am äussern Muttermunde durch Verengerung, wirksam bewiesen, da sonst bey einer nahen Geburt erstere mit Schleime überladen und letzterer sehr nachgebend gefunden wird.

Nach meinem wohlbedachtem Davorhalten sind und bleiben also die öftern Krankheitsanfalle der vornehmen Dame, nebst der widernatürlichen Beschaffenheit der Nabelschnur, und das dadurch verursachte langsamere Wachsthum des Kindes, wie auch gewissermassen die Querlage desselben in der Gebärmutter, die Hauptursache der Zögerung der Schwangerschaft derselben bis zum zwölften Monate, und die von dem Reize der scharfen Bichtmaterie zu wege gebrachte Krampfsichte und hartnäckig anhaltende Verschliessung des innern Muttermundes, nebst dem langwierigen, ausserordentlich heftigen, alle Säfte und Kräfte raubenden, und endlich tödtlichen Durchfalle, die Ursache der Unmöglichkeit der Geburt.

Hier kann noch die Frage aufgeworfen werden, warum die arthritische Materie eben nur den innern Muttermund verschlossen und nicht die ganze Gebärmutter zusammengezogen habe? Ich antworte, daß,
weil

weil dieser Mund noch viel mehr Dicke und Dichtigkeit, als der Grund und die Seitentheile der Gebärmutter, besaß, es auch den Reiz derselben zu empfinden am meisten geschickt und wegen seiner noch nicht so viel geschwächten bewegenden, mit einer Federkraft nicht allein versehenen, sondern auch dieselbe eben ausübenden, nämlich der Ausdehnung und Verdünnung widerstehenden, Fasern zur Zusammenziehung mit vorzüglicher Stärke versehen war.

Hätte es der göttlichen Vorsehung gefallen wollen, die vornehme Dame am Leben zu lassen und ihr die schwere Last der Krankheit wieder abzunehmen, so wäre es vielleicht nicht unmöglich gewesen, daß auch dieser Krampf von selbst nachgelassen hätte, oder durch schickliche in- und äußerliche Medicamenten nachzulassen gezwungen worden wäre, und der Hand eines Geburtshelfers den Eingang in die Gebärmutter zur Wendung und Entbindung des Kindes gestattet hätte.

Wenn aber auch dieses Geschäfte glücklich bewirkt worden wäre, so hätte doch der fest mit der Gebärmutter verwachsene Mutterkuchen aufs neue ein Feld voll Sorgen und Jammer eröffnet, das nicht zu übersehen gewesen seyn dürfte: Denn welche Kunst würde vermögend gewesen seyn, denselben loszumachen! Und wie mißlich würde es um die Hülfe der Natur ausgesehen haben!

Gros



Grosser Gott, wie wunderbar und unerforschlich sind deine Wege, die du mit deinen Kindern gehst, um ihre mühselige Pilgrimschaft auf dieser Erden bald zu endigen und sie zu Dir in deine ewige Herrlichkeit heim zu hohlen!

Abänderungen.

Seite 9. Zeile 6. lese man gnädig gebilliget. S. 10. Z. 2. empfehlen. S. 12. Z. 7. Hochderoselben. S. 16. Z. 26. anstatt; ein, S. 22. Z. 22. anst. der, den. S. 23. Z. 28. und, S. 25. Z. 25. Maase, — voll, S. 32. Z. 15. anst. iohann, sondern. S. 36. Z. 30. anst. hindere, hindern. S. 37. Z. 25. anst. hingegen, hiegegen. S. 39. Z. 10. daher die Ebre. S. 44. Z. 12. trifft. S. 49. Z. 3. anst. den, dem. Z. 4. anst. Krampfanfällen, Krampfanfalle. S. 52. Z. 27. anst. der Rath, der Herr Rath. S. 57. Z. 13. anst. hingerichtet, hin gerichtet. S. 59. Z. 11. anstatt genannter, genannten. S. 62. Z. 6. gekommen. S. 64. Z. 24. anst. in Kanal, in den Kanal. S. 65. Z. 21. anst. wir, Wie. S. 67. Z. 12. anst. Peritonaei des Peritonaei. Z. 33. Scheine. S. 70. Z. 11. ist und wegzustreichen. S. 71. Z. 28. linkerseits; anst. vest, fest. S. 72. Z. 1. anst. vest, fest. S. 75. Z. 16. anst. zu vliegt, zu seyn pflegt. S. 77. Z. 5. anst. peritonaeo, paeritonaeo. S. 89. Z. 29. Nabelpulsadern. S. 91. Z. 6. anst. vermischet, vernichtet. Z. 17. anst. Eberens, Ebebern.





Tu 1099

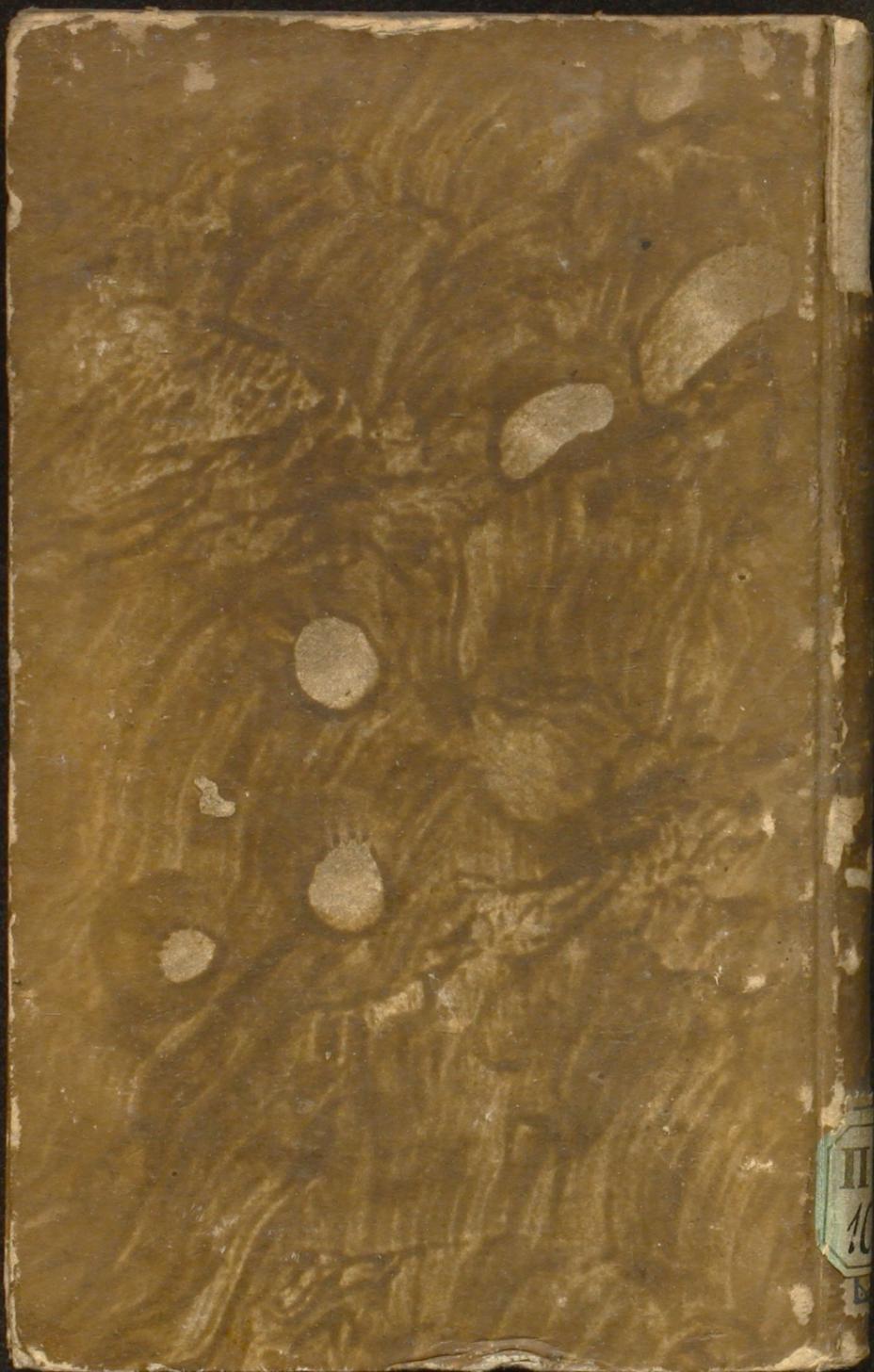
ULB Halle
006 304 516

3



M. 12







D. Johann Friedrich Schüzens,
Herzoglich : Sachsen : Coburg : Meiningischen res-
pective Obervormundschaftlichen Rathes, wie auch
Stadt: und Amts: Physici zu Sonnenberg und
Neuhausß

G e s c h i c h t e

einer sehr merkwürdigen
zwölfmonatlichen Schwangerschaft.



Coburg,
bey Rudolph August Wilsch. Mbl, 1778.